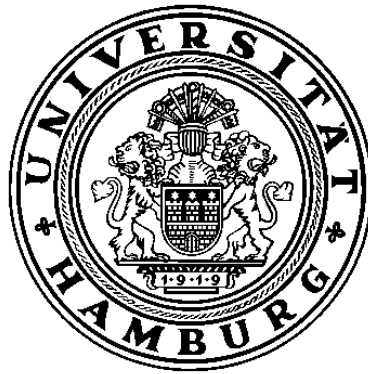


Universität Hamburg
Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Fachbereich Sozialökonomie
Lehrstuhl für Sozialer Wandel



Lebenszufriedenheit im europäischen Vergleich

Eine Analyse der Länderdisparitäten Schwedens, Deutschlands und Italiens

Bachelorabschlussarbeit

Erstprüfer: Dr. Boris Heizmann

Zweitprüfer: Dr. Andreas Klärner

Eingereicht von: Sebastian Ederle

Eingereicht am: 1. Juni 2015

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die Hausarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe, alle Ausführungen, die anderen Schriften wörtlich oder sinngemäß entnommen wurden, kenntlich gemacht sind und die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Fassung noch nicht Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung war.

Sebastian Ederle

Abstract

In der vorliegenden Bachelorarbeit wird der unterschiedliche Einfluss verschiedener Variablen auf die individuelle Lebenszufriedenheit in Deutschland, Italien und Schweden untersucht. Dem zugrunde liegt das theoretische Konstrukt der Determinanten-Triade Allardts, in der die auf die Lebenszufriedenheit wirkenden Einflussfaktoren den drei Bedürfnis-Dimensionen *Having*, *Loving* und *Being* zugeordnet werden. Angenommen wird, dass sich die Lebenszufriedenheit aufgrund länderspezifischer materieller, familiärer und kollektivistischer Determinanten im Beobachtungsgebiet verschiedenartig erklären lässt.

Die, im Kontext der theoretischen Konstrukte Ingleharts, Esping-Andersens, Ferreras, Hofstede und Schwartz's gebildeten Ausgangshypothesen, wurden in länderspezifischen Regressionsanalysen teilweise bestätigt und teilweise widerlegt. Der hohe Einfluss von Variablen der sozialen Beziehungen in Italien sowie die geringe Relevanz materialistischer Faktoren in Schweden auf die Lebenszufriedenheit ließ sich tatsächlich feststellen. Die deutlich höhere Wichtigkeit von *Having*-Aspekten in Italien gegenüber Deutschland sowie der schwache Einfluss familiärer Aspekte in Deutschland widersprechen den Hypothesen jedoch.

Inhaltsverzeichnis

Eidesstattliche Erklärung	I
Abstract	II
Inhaltsverzeichnis	III
Tabellenverzeichnis	V
1. Einleitung	6
2. Lebenszufriedenheit	8
2.1 Having	9
2.2 Loving	10
2.2.1 Familiäre Beziehungen	12
2.2.2 Außerfamiliäre Beziehungen	13
2.3 Being	14
2.4 Kontrollvariablen	15
3. Länderspezifische Unterschiede	19
3.1 Having: Materialismus	19
3.2 Loving: Familiäre Beziehungen	21
3.2.1 Theoretische Grundlagen zur Typologisierung von Wohlfahrtsstaaten	21
3.2.2 Deutschland: Der konservative Wohlfahrtsstaat	22
3.2.3 Schweden: Der sozialdemokratische Wohlfahrtsstaat	23
3.2.4 Italien: Der südeuropäische Wohlfahrtsstaat	24
3.2.5 Familiäre Beziehungen: Länderspezifische Hypothese	25

3.3	Loving: Außerfamiliäre Beziehungen	26
3.3.1	Individualismus und Kollektivismus nach Hofstede	26
3.3.2	Die Autonomy- und Embeddedness-Dimension Schwartz's	27
3.3.3	Außerfamiliäre Beziehungen: Länderspezifische Hypothese	27
4.	Methodik	29
4.1	Design	29
4.2	Variablen	30
4.3	Methodisches Vorgehen	30
5.	Analyse	31
5.1	Überprüfung von Hypothese 1: Materialismus	35
5.2	Überprüfung von Hypothese 2: Familiäre Beziehungen	37
5.3	Überprüfung von Hypothese 3: Außerfamiliäre Beziehungen	39
6.	Zusammenfassung der Ergebnisse	41
7.	Einordnung der Ergebnisse in Theorie und Forschungsstand	42
8.	Schlussbetrachtung	44
	Literaturverzeichnis	47
	Anhang	55

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Regressionsmodell der Lebenszufriedenheit in Deutschland	31
Tabelle 2:	Regressionsmodell der Lebenszufriedenheit in Italien	32
Tabelle 3:	Regressionsmodell der Lebenszufriedenheit in Schweden	33
Tabelle 4:	Effektstärken der "Having: Materialismus"-Variablen auf die Lebenszufriedenheit	35
Tabelle 5:	Effektstärken der "Loving: Familiäre Beziehungen"-Variablen auf die Lebenszufriedenheit	37
Tabelle 6:	Effektstärken der "Loving: Außerfamiliäre Beziehungen"-Variablen auf die Lebenszufriedenheit	39
Tabelle 7:	Auflistung der benutzten Variablen des European Quality Of Life Survey (EQLS) 2011 – 2012	55
Tabelle 8:	Korrelationsmatrix Deutschland	56
Tabelle 9:	Korrelationsmatrix Italien	57
Tabelle 10:	Korrelationsmatrix Schweden	58

1. Einleitung

Anstatt das Lebensziel in Bürgerlichkeit, wirtschaftlicher Sicherheit und beruflichem Erfolg zu verorten, ist durch die gesellschaftliche Verschiebung zum Postmaterialismus und der damit einhergehenden Individualisierung der Bevölkerung in der westlichen Welt, das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung auf sozialer, kultureller und intellektueller Ebene und der persönlichen Glücksoptimierung gewachsen (vgl. Inglehart 1977). Indikatoren für dieses gesellschaftliche Streben nach Selbstverwirklichung und Glück, beziehungsweise das Verhindern von Stadien des Unglücklich-Seins, lassen sich in den europäischen Industrienationen dabei auf vielerlei Ebenen beobachten: Die Hinwendung der Bevölkerung zu meditativ-spirituellen Angeboten nimmt zu,¹ die Zahl der Klienten psychotherapeutischer Einrichtungen steigt rapide an und Begriffe wie *Lebenszufriedenheit*, *Glück*, *subjective well-Being* und *happiness* bilden mittlerweile ein eigenes sozialwissenschaftliches Forschungsgebiet.²

Die Reflektion darüber stellt allerdings kein neues Phänomen dar: Ist die Suche nach dem Glück und die Frage nach Determinanten der Lebenszufriedenheit doch kein neuzeitliches Phänomen. So definiert schon Aristoteles die, seiner Meinung nach, auftretenden Einflussfaktoren auf die Lebenszufriedenheit als Komposition aus gesellschaftlicher Herkunft, familiärer und gesellschaftlicher Einbindung, Gesundheit, Attraktivität, Charakter und Exzellenz (vgl. Barnes 1984, S. 2163).³ Mehr als zweitausend Jahre später beschreibt der US-amerikanische Psychologe Wilson die idealtypisch-glückliche Person als mit den folgenden Merkmalen ausgestattet: "young, healthy, well-educated, well-paid, extroverted, optimistic, worry-free, religious, married (...) with high self-esteem, job morale, modest aspirations, of either sex and of a wide

1 So praktiziert mittlerweile fast jeder fünfte Deutsche (19,7%) regelmäßig Yoga oder Meditation, als wichtigster Grund werden dabei die positiven mentalen Auswirkungen sowie der Abbau von Stress genannt (vgl. TNS Infratest 2009).

2 Die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde spricht von einem wachsenden Bedarf an Behandlungsangeboten aufgrund der erhöhten Nachfrage von psychotherapeutischen Therapieplätzen im Jahr 2010 in Deutschland (vgl. Schneider 2010). Zwar ist dieser erhöhte Bedarf primär auf die wachsende Zahl der diagnostizierten, psychischen Erkrankungen zurückzuführen, allerdings spricht die höhere Sensibilität nach Meinung des Autors für eine allgemein höhere Sensibilität hinsichtlich dem Wert von Lebenszufriedenheit.

3 "We may define happiness as prosperity combined with excellence; or as independence of life, or as the secure enjoyment of the maximum of pleasure; or as a good condition for property and body, together with the power of guarding one's property and body and making use of them. That happiness is one or more of these things, pretty well everyone agrees. From this definition of happiness it follows that its constituent parts are: good birth, plenty of friends, good friends, wealth, good children, plenty of children, a happy old age, and also such bodily excellences as health, beauty, strength, large stature, athletic powers, together with fame, honour, good luck and excellence" (Barnes 1984, S. 2163).

range of intelligence" (Wilson 1967, S. 294). Im Gegensatz zu diesen pauschalen Definitionen wird sich die vorliegende Arbeit zwar ebenfalls allgemein mit Faktoren der Lebenszufriedenheit beschäftigen, jedoch zentral auf unterschiedliche Einflüsse hinsichtlich der Lebenszufriedenheit in drei europäischen Ländern eingehen: Deutschland, Italien und Schweden.⁴ Zwar wird in den Sozialwissenschaften angenommen, dass die Lebenszufriedenheit mehrheitlich auf individuelle Faktoren zurückgeführt werden kann (vgl. Böhnke & Kohler 2010; Bonini 2008), allerdings werden in der Forschung trotzdem signifikante Einflüsse länderspezifischer Kontexteffekte nachgewiesen.

Es wird vermutet, dass der Einfluss von Faktoren der Materialismus-, Familialismus- und Kollektivismus-Dimension auf die Lebenszufriedenheit länderspezifisch unterschiedlich stark ausgeprägt ist: Sind familiäre Beziehungen in Italien wirklich überdurchschnittlich wichtig? In welchem der drei Länder sind Freundschaften und soziale Kontakte am relevantesten für das persönliche Glück? Und, stimmt die landläufige Meinung tatsächlich, dass für uns Deutsche materielle Besitztümer relevanter sind, als dies in anderen Ländern der Fall ist? Diese und darauf aufbauende Fragen versucht die vorliegende Arbeit zu beantworten.

Im Folgenden werden zuerst die relevanten Begrifflichkeiten geklärt und die laut der Literatur relevanten Einflussvariablen im Kontext des *Having, Loving, Being*-Konzepts Allardts (1993) dargestellt. Darauf aufbauend werden in Bezug auf Inglehart, Esping-Andersen, Ferrera, Hofstede und Schwartz unterschiedliche länderspezifische vermutete Wichtigkeiten der *Having*- und *Loving*-Dimensionen hergeleitet. Schlussendlich wird der tatsächliche Einfluss verschiedener Faktoren auf die Lebenszufriedenheit in Regressionen getestet.

Anzumerken ist, dass die individuelle Lebensfreude sicherlich auch mit der angeborenen genetischen Ausstattung des Individuums verknüpft ist (vgl. Diener et al. 1999, S. 279). Dies ist allerdings in Hinblick auf die Nutzung empirisch-quantitativer Standarddatensätze nicht testbar und kein Gegenstand der soziologischen Forschung.

⁴ Diese Auswahl lässt sich auf die Unterschiedlichkeit der drei Länder im Kontext des Postmaterialismus, Familialismus und Kollektivismus zurückführen.

2. Lebenszufriedenheit

Die Lebenszufriedenheit ist "eine Art Bilanz der Zufriedenheit mit der Familie, dem Beruf, dem Lebensstandard und anderen Bereichszufriedenheiten" (Glatzer & Zapf 1984, S. 19) und demnach als multiaspektivisches Konstrukt zu verstehen. Hat die sozialwissenschaftliche Beschäftigung mit der Lebenszufriedenheit dabei eine lange Tradition, ist in letzter Zeit besonders der ländervergleichende Ansatz der Untersuchung, von auf die Lebenszufriedenheit wirkenden Einflussfaktoren, populärer geworden (vgl. Böhnke & Kohler 2007, S. 373).⁵

In den meisten Fällen verstehen Menschen, wenn von Glück, subjektivem Wohlgefühl oder Lebenszufriedenheit gesprochen wird, den gleichen abstrakten Gegenstand. Aufgrund unterschiedlicher Bedeutungen muss hinsichtlich und zwischen diesen Begriffen jedoch definiert und differenziert werden. Im Folgenden wird unter Lebenszufriedenheit, eine nicht von Gefühlen bestimmte, subjektive Einschätzung der allgemeinen Lebensqualität verstanden (vgl. Dette 2005, S. 31). Die wahrgenommene Lebenszufriedenheit ist also das Ergebnis einer gegenwarts- und zukunftsorientierten Interpretation der wirtschaftlichen, sozialen und gesundheitlichen Bedingungen des Individuums: Sie beschreibt die subjektiv empfundene Lebensqualität. Gegensätzlich dazu beschreibt Glück oder glücklich sein einen lediglich kurzen Zeitraum und das dort auftretende emotionale Erleben (vgl. Diener et al. 1999, S. 277).

Zur theoretischen Eingrenzung der möglichen Einflüsse auf die Lebenszufriedenheit bietet sich die Determinanten-Triade Allardts (1993) an. Dieses Konzept ist als Synthese des skandinavischen *level of living*-Ansatz (vgl. Erikson 1974) sowie der *quality of life*-Forschung (vgl. Campbell 1972) aus den USA, die beide in den siebziger Jahren entwickelt und populär wurden, zu verstehen. Gegensätzlich zum skandinavischen Ansatz, der reinen Betrachtung des Lebensstandards als Indikator der Lebensqualität, erweitert Allardt das Spektrum und grenzt den Lebensstandard – das *level of living* – von der Lebensqualität ab (vgl. Allardt 1993, S. 88). Diese ist zwar ebenfalls vom Lebensstandard abhängig, darüber hinaus jedoch auch von individuellen sozialen Bedürfnissen sowie Aspekten der Selbstverwirklichung abhängig.⁶ Die auf die

5 Dabei ist die "Lebenszufriedenheit (...) ungleich verteilt und variiert in jedem Land mit dem Einkommen, dem Beschäftigungsstatus, der Gesundheit und der sozialen Integration (Böhnke & Kohler 2007, S. 373).

6 "It is clearly assumed that there are both material and non-material basic human needs, and that both types of need have to be considered in indicator systems designed to gauge the actual level of welfare into society" (Allardt 1993, S. 89).

Lebensqualität wirkenden Einflussfaktoren werden dabei den drei Bedürfnis-Dimensionen *Having*, *Loving* und *Being* zugeordnet. Dabei bezeichnet *Having* das schon angesprochene *level of living*, also das Bedürfnis nach materiellen Aspekten, wie Einkommen, guten Arbeitsbedingungen sowie ökonomischem Wohlstand.⁷ *Loving* umfasst Faktoren, die das gestillte oder nicht gestillte Bedürfnis nach sozialen Kontakten, also die Qualität und Quantität sozialer Beziehungen, abbilden. Die *Being*-Dimension beschreibt den Wunsch nach Persönlichkeitsentwicklung.

Über die Allardt'sche Definition hinausgehend, wird in dieser Arbeit angenommen, dass die Kontrollvariablen Gesundheit, Alter, Geschlecht, Religion, Bildung sowie individuelle Persönlichkeitsaspekte ebenfalls einen Einfluss auf die Lebenszufriedenheit haben. Im Folgenden werden die im empirischen Teil zu benutzenden Variablen den erläuterten drei Dimensionen zugeordnet.

2.1 Having

Materielle Einflussfaktoren, die ein lebenswertes Überleben sicherstellen, beziehungsweise Unglücksstadien verhindern, werden der *Having*-Dimension zugeordnet. Relevant sind laut Allardt ökonomische Ressourcen, die Wohn- und Arbeitsbedingungen, die Abwesenheit von Arbeitslosigkeit und das Einkommen (vgl. Allardt 1993, S. 89). Nachfolgend werden die aus den gesichteten Studien erwarteten *Having*-Einflüsse aufgezeigt.⁸

Laut Diener et al. (1999) kann von einem positiven Effekt von höherem Einkommen auf die Lebenszufriedenheit ausgegangen werden, dieser ist zwar signifikant, fällt jedoch gering aus und ließ sich nicht in jedem untersuchten Land beobachten.⁹ Der Einkommenszuwachs folgt dabei dem sogenannten "law of diminishing returns"

7 Bildung ist laut Allardt ebenfalls der *Having*-Dimension zuzuordnen, wird im Folgenden allerdings in den Kontrollvariablen verortet. Der Grund dafür ist, dass in allen drei zu untersuchenden Ländern die Grundbedürfnisse von Bildung- und Gesundheit erfüllt werden.

8 Dabei wird aufgrund der Fülle der zu untersuchenden Variablen jedoch kein Bezug auf die von Allardt als relevant eingeordneten Wohn- und Arbeitsbedingungen genommen.

9 "In studies of personal income small but significant correlations are often found within countries. Haring, Stock and Okun (1984) found an average correlation of .17 between income and SWB of .12 in a nationally representative sample in the United States, but Clark and Oswald (1984) did not find a statistically effect of income in a representative sample from Britain" (Diener et al. 1999, S. 287).

(Veenhoven 1994, S. 115), dem Gesetz des abnehmenden Ertrags. Neuere Ergebnisse der Glücksforschung schließen sich dem an, fügen mit Referenzgruppen jedoch einen weiteren Untersuchungsaspekt hinzu. Je höher das Einkommen im Vergleich zu dem der persönlichen Referenzgruppe ist, desto größer ist die daraus resultierende Lebenszufriedenheit.¹⁰ Weitere Veröffentlichungen folgen der These Easterlins (1974): "Nach der Deckung der Grundbedürfnisse eines Menschen, führt mehr Reichtum, nicht zu mehr Glück bzw. Lebenszufriedenheit" (Heidl et al. 2012, S. 14). Fraglich ist allerdings, ab welchem Punkt die Deckung dieser Grundbedürfnisse erreicht ist.

Arbeitslosigkeit wirkt sich laut Helliwell mit einem Betakoeffizienten von -0.61 negativ auf die individuelle Lebenszufriedenheit (Helliwell 2001, S. 10) aus. Obwohl Di Tella et al. (2001, S. 27) zwar einen geringeren Wert von -0.5 und Heidl et al. lediglich -0,47 (2012, S. 41) als Einflussgröße errechnen, ist aufgrund der Literatur von einem stark negativen Effekt von Arbeitslosigkeit auszugehen. Dies lässt sich auf den zentralen Stellenwert der Arbeit im Leben eines Menschen zurückführen: Zwar gewinnen Arbeitslose an Freizeit, also Zeit die zur Selbstentfaltung genutzt werden kann, dazu, allerdings definiert Arbeit in der westlichen Welt sowohl das individuelle Einkommen, als auch den sozialen Status und das Selbstwertgefühl.

2.2 Loving

Der Loving-Dimension werden die sozialen Beziehungen des Individuums zugeordnet. Dabei kann zwischen verschiedenen Formen sozialer Beziehungen unterschieden werden: Bekanntschaften, Verwandtschaften, Freundschaften und Paarbeziehungen, die in aufsteigender Reihenfolge an Intensität gewinnen. Diese sozialen Beziehungen haben für Menschen eine essentielle Bedeutung und finden durch die Partizipation des Individuums in sozialen Netzwerken statt.¹¹ Soziale Netzwerke werden dabei als

10 "Even if income has a small effect on individual well-being, the effect is not insignificant when compared with other objective variables; the larger an individual's own income is in comparison with the income of the reference group, the happier the individual is" (Ferrer-i-Carbonell 2005, S. 1015).

11 "Das menschliche Leben ist ohne Gruppenbildung nicht vorstellbar. Wir wachsen in der Familie auf, wir haben Freunde, wir bilden eine Paarbeziehung und gründen eine Familie, wir arbeiten in Gruppen, verbringen unsere Freizeit in Gruppen, bilden Gruppen, um schwierige politische Entscheidungen zu fällen (Kabinett), und selbst, wenn wir allein sind, berücksichtigen wir, was andere über uns denken können" (Witte 2005, S. 2). Dabei sind Gruppen "ein soziales System, dessen Sinnzusammenhang

Beziehungsgeflechte, die Menschen mit anderen Menschen inne haben, verstanden.¹² Individuen profitieren von der Partizipation in sozialen Netzwerken: Sie wirken sozial und kulturell integrierend sowie psycho-sozial stabilisierend.¹³ In diesem Kontext sind besonders Netzwerke mit starken Beziehungen zu verorten (vgl. Deindl 2005, S. 2). Auch in bekanntschaftlichen Beziehungen, also Netzwerken mit schwachen gegenseitigen Beziehungen sind die Effekte für das Individuum positiver Art, da durch die Teilnahme in diesen Gruppierungen Vorteile erlangt werden können. So ist durch den verstärkten Informationsfluss ein schnelleres und effektiveres Austauschen möglich, wodurch Informationspotentiale, die soziale und ökonomische Vorteile ermöglichen, zugänglich sind.¹⁴ Netzwerke können hinsichtlich der Außendarstellung als Form eines sozialen Zeugnisses ebenfalls positiv wirken. Darüber hinaus kann das Individuum "auf Hilfeleistungen gleich welcher Art zurückgreifen" (Deindl 2005, S. 4).

In diesem Kontext ist wenig überraschend, dass soziale Beziehungen laut Forschungsstand die Lebenszufriedenheit positiv beeinflussen. So sind laut Putnam "Breite und Tiefe der sozialen Beziehungen (...) der beste Prädiktor für Glück" (2001, S. 22)¹⁵ und "soziale Beziehungen und Ehe Garanten für eine höhere Lebenszufriedenheit" (Böhnke & Kohler 2007, S. 374). Im weiteren Verlauf werden die zu überprüfenden sozialen Beziehungen im Einzelnen vorgestellt, wobei hierbei in der Darstellung zwischen familiären und außerfamiliären Beziehungen unterschieden wird.

durch unmittelbare und diffuse Mitgliederbeziehungen sowie durch relative Dauerhaftigkeit bestimmt ist" (Neidhardt 1979, S. 642).

12 Schneider spricht dabei von "Kanälen, durch die die verschiedenen Systeme der Gesellschaft verbunden sind" (1970, S. 470).

13 Lin (2001, S. 7) weitet den Vorteil der Teilnahme am Sozialen dabei auf die monetäre Ebene aus: Menschen, die sich im selben familiären oder freundschaftlichen Netzwerk befinden können füreinander bürgen und in Krisenzeiten Sicherheit gewährleisten.

14 Zu nennen wäre hier beispielsweise die Mitgliedschaft in einem Golfklub, in dem Geschäftsbeziehungen geknüpft werden. Die Mitgliedschaft und das daraus erwachsende soziale Kapital führt gegenüber den Nicht-Mitgliedern durch die bessere Möglichkeit der Aufnahme von Geschäftsbeziehungen zu einem ökonomischen Wettbewerbsvorteil.

15 Zwar sind die Ausführungen Deindls, Lins und Putnams dabei im Kontext des theoretischen Konstrukts des Sozialkapital zu verorten, allerdings überschneidet sich dieses inhaltlich stark mit sozialen Beziehungen. Der Fokus des Sozialkapitals liegt dabei allerdings auf dem Mehrwert – dem sozialen Kapital - der durch soziale Beziehungen entstehen und reproduziert werden kann sowie der Optimierung von Phänomenen auf der Makroebene. Ignoriert werden dabei soziale Beziehungen, die aufgrund der fehlenden Reziprozität keinen erkennbaren Nutzen für das Individuum, wie beispielsweise Elternschaft oder ehrenamtliches Arbeiten, aufweisen.

2.2.1 Familiäre Beziehungen

Partnerschaften, verstanden als sexuelle Zweierbeziehungen, gelten als "Netzwerke mit starken Bindungen, so genannten strong ties" (Deindl 2005, S. 8), basieren auf emotionaler Anziehung und sind freiwillig (vgl. Witte 2005, S. 4). Es ist in der Literatur unstrittig, dass verheiratete Menschen tendenziell eine höhere Lebenszufriedenheit aufweisen als nicht-Verheiratete (Waite 1995, Helliwell 2001, Amato & Dush 2005).¹⁶

Laut Amato & Dush (2005) gibt es dafür drei mögliche Begründungen: Zum einen sind positiv eingestellte Menschen aufgrund der partnerschaftlichen Selektion mit höherer Wahrscheinlichkeit verheiratet, dementsprechend weisen verheiratete Personen auch höhere Lebenszufriedenheitswerte auf. Zum anderen sind verheiratete Menschen sozial stärker eingebunden und durch größere soziale Netzwerke stärker in Krisensituationen geschützt, was die Lebenszufriedenheit erhöht und negative Effekte auf diese gleichzeitig abfedert. So ist "das Partnerschaftsnetzwerk prädestiniert emotionale Nähe und Zuwendung zu geben" (Deindl 2005, S. 8). Die dritte mögliche Erklärung bedient sich dem strukturell-symbolischen Interaktionismus und dessen Rollenzuschreibung von Individuen. Die Durch die Heirat manifestierte Akzeptanz durch andere Personen und die Rolle eines "valuable relational partners" (Amato & Dush 2005, S. 610) erreicht das Individuum ein ausgeprägtes Identitätsbewusstsein und ein damit einhergehendes stärkeres Selbstwertgefühl. Dies wirkt sich positiv auf die Lebenszufriedenheit aus. Unabhängig davon welchen Erklärungsansatz man wählt, aufgrund der Übereinstimmung in der Literatur kann von einem allgemein positiven Effekt des Zusammenlebens in der Ehe oder in einer festen Partnerschaft auf die Lebenszufriedenheit ausgegangen werden.

Bezüglich Kindern und deren Auswirkungen auf die Lebenszufriedenheit präsentiert sich die wissenschaftliche Meinung heterogen: So wird dem Elternstatus ein teilweise negativer (Powdthavee 2007; Stanca 2012; Stutzer & Frey 2006), teilweise jedoch auch ein positiver Effekt auf die Lebenszufriedenheit zugesprochen (Deaton & Stone 2014; Hadler & Haller 2006). Die gespaltenen Ergebnisse könnte man auf die sich verändernde Prioritätenbildung in der Elternschaft zurückführen: So machen Kinder das

¹⁶ "The results (...) show a hierarchy of wellbeing, with those who are married being happiest, followed by the <living as married>, widows or widowers, the divorced, and the separated. The difference between being married and separated amounts to almost three-quarters of a point on the ten point scale, or more than being unemployed." (Helliwell 2001, S. 11).

Leben sinnvoller, andererseits fehlt Eltern durch Kinder Zeit, die in Aktivitäten, die Spaß/glücklich/ausgeglichen machen, investiert werden könnte.

Eine starke familiäre Einbettung bietet Sicherheit in Krisenzeiten sowie emotionale, psychosoziale und finanzielle Unterstützung und stellt somit ein einflussreiches, wichtiges Netzwerk dar. Da die Literatur den Einfluss starker verwandtschaftlicher Beziehungen auf die Lebenszufriedenheit nicht ausreichend beantworten kann, wird im Sinne einer Ad-hoc-Hypothese auch in diesem Fall von einer positiven Auswirkung auf die Lebenszufriedenheit ausgegangen.

2.2.2 Außerfamiliäre Beziehungen

Eine der Variablen, die Hinweise auf die Qualität des sozialen Umfelds und der sozialen Kontakte eines Menschen widerspiegelt, ist die Qualität und Quantität des jeweilig individuellen Freundeskreises. Freundschaften gehören dabei mit Partnerschaften zu den wichtigsten sozialen Beziehungen. Diese werden von Witte als "freiwillig, persönlich, informell, beruht auf Gegenseitigkeit, ist zeitlich ausgedehnt, wird als positiv erlebt und ist nicht sexuell" (2005, S. 4) beschrieben. Wer mehr Freunde hat, besitzt mehr soziale Beziehungen und ist dementsprechend auch mit höherer Wahrscheinlichkeit in sozialen Netzwerken präsent. Freundschaften schaffen "soziale Anerkennung außerhalb der Familie" (Deindl 2005, S. 8). Empirisch wurde der positive Einfluss auf die Lebensqualität dabei mehrfach nachgewiesen (Enste & Ewers 2014; Powdthavee 2007): "individuals with rich networks of active social relationships (...) tend to be happier with their lives (Powdthavee 2007, S. 1462). Folglich wird im weiteren Verlauf davon ausgegangen, dass die individuelle Lebenszufriedenheit positiv mit der Qualität und Quantität des Freundeskreises korreliert.

Das Verhältnis zu den Nachbarn stellt im Vergleich zu freundschaftlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen ein deutlich schwächeres und unwichtigeres Netzwerk dar, ist jedoch laut Deindl (2005, S. 8) eine möglicherweise bedeutende Ressource. Interessant ist dabei die Intensität und Häufigkeit des nachbarschaftlichen Kontaktes.

Die Mitgliedschaft in Vereinen ist ein Indikator für die Quantität und Qualität von Bekanntschaften, die das Individuum außerhalb seiner primären, starken sozialen Beziehungen aufweist. Ein positiver Effekt ist dabei das Erschließen von Netzwerken außerhalb der Familie und der unmittelbaren Umgebung. Donovan & Halpern (2002) schreiben dieser Form der sozialen Partizipation einen Einfluss auf die Lebenszufriedenheit zu, was durch weitere Studien bestätigt wird.¹⁷ Festgehalten werden muss jedoch auch, dass Mitgliedschaftszahlen nur beschränkt etwas zu zivilgesellschaftlichem Engagement aussagen, was am potentiellen Vorhandensein von sogenannten "Karteileichen" liegt.

2.3 Being

Being umfasst die Integration des Individuums in die Gesellschaft und ein harmonisches Leben mit der Natur. Der positive Aspekt von *Being* ist dabei die Selbstverwirklichung, der negative die Entfremdung. Zwar kann mit dem vorliegenden Datensatz keine Aussage über die individuelle Persönlichkeitsentwicklung getätigt werden, allerdings wird nach Allardt angenommen, dass Indikatoren, die die Selbstverwirklichung, also das persönliche Bedürfnis nach Wachstum, befriedigen, ein selbstbestimmtes Leben, die Dauer von Freizeitaktivitäten und der soziale Status sind (vgl. Allardt 1993, S. 91; Kämpfer 2014, S.50). Die Ergebnisse der empirischen Literatur lassen dabei auf einen positiven Einfluss der aufgeführten Variablen schliessen (vgl. Heidl et al. 2012; vgl. Anderson et al. 2012).

¹⁷ So führen beispielsweise Hadler & Haller aus: "persons participating actively in social (...) terms are significantly more happy than those who find themselves outside of such relations" (Hadler & Haller 2006, S. 203).

2.4 Kontrollvariablen

Zusätzlich zu den Variablen der Having- und Loving-Dimension werden im Folgenden Kontrollvariablen gezeichnet, die im Konzept Allardts nicht berücksichtigt werden, laut empirischer Ergebnisse jedoch signifikanten Einfluss in Bezug auf die Lebenszufriedenheit aufweisen.

Einig ist sich die Literatur bezüglich des sehr starken, positiven Einfluss des individuellen Gesundheitsstatus hinsichtlich der Lebenszufriedenheit (Diener et al. 1999, Heidl et al. 2012, Helliwell 2001, Gerstorf & Wagner 2010). Enste & Ewers (2014) sprechen dabei von dem "mit Abstand wichtigste(n) Faktor für die Bestimmung der individuellen Lebenszufriedenheit" (2014, S. 10) mit einem Koeffizienten von 0,96. Invers dazu tragen Glück und hohe Lebenszufriedenheit zu einer besseren Gesundheit bei (Siahpush et al. 2007). Laut Helliwell erzeugt ein "one-point improvement in health, on the five-point scale" dabei einen "0.61 point increase in subjective well-being" (Helliwell 2001, S. 8).

Wie erläutert, wird die idealtypisch glückliche Person von Wilson als *young* (Wilson 1967, S. 294) charakterisiert, dem widersprechend ist bei Helliwell (2001) und einer Vergleichsstudie der Lebenszufriedenheit in Großbritannien und den USA Blanchflowers & Oswalds (2002) der Zusammenhang zwischen Lebenszufriedenheit und Alter U-förmig verteilt.¹⁸ So sei nach einem lokalen Maximum der Lebenszufriedenheit im Alter von 18 – 24 Jahren der Tiefpunkt zwischen 35 – 44 Jahren erreicht, woraufhin die Lebenszufriedenheit daraufhin wieder ansteige, bis die Lebenszufriedenheit zwischen 55 – 64 Jahren vergleichbar mit der der 18 – 24-jährigen ist. Im Alter von 65 Jahren ist der Zusammenhang zwischen Lebenszufriedenheit und Alter signifikant linear ansteigend.¹⁹ Dieser Prozess vollzieht sich jedoch nicht bis zum Lebensende, "einige Jahre vor dem Tod beginnt die Lebenszufriedenheit bei den

18 "Age enters in a convex way: well-being is U-shaped in years" (Blachflower & Oswald 2002, S. 1369).

19 "The base group comprises those aged 18-24. Those in the next three age groups are significantly less happy than those aged 18-24, providing some partial support for the earlier view that life is happier for the young. However after reaching a low point among the 35-44 year-old group, subjective well-being thereafter rises systematically and significantly, with those 55 to 64 as happy as those aged 18 to 24, and those aged 65 and up much happier still. The size of the changes is large, with those over 65 having well-being more than one-half point higher (on the ten-point scale) than those 35 to 44, a difference almost as great as that between the employed and unemployed" (Helliwell 2001, S. 12).

meisten Menschen deutlich zu sinken (Gerstdorf & Wagner 2010, S. 2). Ob sich zwischen Alter und Lebenszufriedenheit ein linearer Zusammenhang aufzeigen lässt ist demnach fraglich.

Bildung ist ein wesentlicher Einflussfaktor für eine hohe Lebenszufriedenheit. Dies ist nicht überraschend, führt höhere Bildung doch auch zu "erweiterte(n) kognitiven Fähigkeiten, Kompetenzen und Möglichkeiten zur Bedürfnisbefriedigung" (Hadjar et al. 2008, S. 392), dem sogenannten Humankapital und gewährt somit bessere Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt. Es kann darüber hinaus angenommen werden, dass Bildung, als Teilmenge des kulturellen Kapitals, auch als "wichtige Voraussetzung für die Antizipation und Verarbeitung kritischer Lebensereignisse (...), die Lebenszufriedenheit, Selbstwertgefühl und Gesundheit" (Becker 1998, S. 138) beeinträchtigt, zu sehen ist. Über die Verarbeitung kritischer Lebensereignisse hinausgehend, kann "die durch Bildung erworbene Befähigung zur Selbstdisziplinierung" (Becker 1998, S. 137) auch zu einem weniger ausschweifenden Lebensstil und dementsprechend besserer gesundheitlicher Verfassung führen. Denkbar ist, dass das durch Bildung entstehende höhere Selbstwertgefühl auch die sozialen Beziehungen des Individuums tangiert.

Bezüglich des Geschlechts geben Ewers und Ente (2014, S. 7,8) eine höhere Lebenszufriedenheit für Frauen an. Der hochsignifikante Einfluss liegt bei 0,11. Zu erklären wäre dies durch die Argumentation Deemings (2013, S. 554): Frauen geben ihrem Leben im Vergleich zu Männern eine stärkere Bedeutung und Sinnhaftigkeit, was die Wertschätzung des Lebens zunehmen lässt. Auf neuropsychologischer Ebene gibt es Erkenntnisse Chens et al. (2013), die die immer wieder gemessene höhere Zufriedenheit von Männern und Frauen auf die ungleiche geschlechterspezifische Genetik und unterschiedliche Reaktion auf das MAOA-Gen zurückführen.

In Bezug auf Religiösität und deren Einfluss auf der persönliche Wohlbefinden lesen sich die bisherig vorhandenen Ergebnisse widersprüchlich: So ist laut Diener et al. (1999) der Einfluss der Religion grundsätzlich positiv.²⁰ Bestätigt wird dies durch eine

²⁰ A number of large studies (...) show that SWB correlates significantly (although the effect sizes are

Studie von Gartner, Larson und Allen (1991) worin der Religion zwar nur ein geringer, jedoch positiv-signifikanter Einfluss auf das persönliche Wohlbefinden nachgewiesen wird (Gartner et al. 1991, S. 16). Gegensätzlich dazu gibt es jedoch auch Studien, die keinerlei signifikante Korrelationen (Lewis et al. 1997) oder sogar negative Zusammenhänge zwischen Religiosität und der individuellen Zufriedenfreiheit feststellen (vgl. Schaefer 1997). Aufgrund der Erkenntnisse Koenigs und Larsons (2001), die in einer Meta-Analyse der veröffentlichten Studien, die das Zusammenspiel von Religiosität und Lebenszufriedenheit untersuchen, eine 80-prozentige Ergebnishäufung hinsichtlich eines positiven Zusammenhangs feststellen, wird im Folgenden ein positiv-signifikanter Einfluss von Religiosität auf die Lebensfreude angenommen.

Darüber hinaus werden auch drei Persönlichkeitsvariablen und deren erwarteter Einfluss auf die Lebenszufriedenheit aufgeführt. Dies sind Vertrauen, Altruismus und Optimismus.

Einigkeit herrscht bezüglich des Einflusses von Vertrauen auf die Lebenszufriedenheit des Individuums (Gabriel 2012; Helliwell 2001): Vertrauen ist eine zentrale Basis (...) für die Lebenszufriedenheit (Enste-Ewers 2014, S. 14) und ist essentiell für den täglichen Kontakt mit anderen Menschen. Dementsprechend kann fehlendes Vertrauen in Mitmenschen und Misstrauen gegenüber anderen "zu einem Verzicht auf vieles führen, was den Menschen glücklich macht" (Enste-Ewers 2014, S. 13). Vertrauen führt zu einem positiveren Menschenbild und zu einer positiveren Zukunftsperspektive: Dem, der Anderen vertraut, erscheint die Möglichkeit von anderen Menschen enttäuscht zu werden, geringer.

Laut Kahana et al. (2013) wirken auch altruistische Persönlichkeitsmerkmale positiv auf die Lebenszufriedenheit: Ehrenamtliche Tätigkeiten bereichern somit nicht nur die Gesellschaft, sondern auch denjenigen der sie ausführt. So wirkt der Status als ehrenamtlicher Helfer, selbst wenn etwaig andere Determinanten der Lebenszufriedenheit, wie Gesundheit und der sozioökonomische Status berücksichtigt werden, signifikant positiv auf das persönliche Wohlbefinden (vgl. Mellor 2009). Enste-Ewers (2014) begründet dies damit, dass "die ehrenamtliche Tätigkeit ein wichtiges Bedürfnis des Menschen befriedigt, nämlich die Sinnstiftung und das Wissen, gebraucht

not large) with religious certainty" (Diener et al. 1999, S. 289).

zu werden und Gutes zu tun" (2014, S. 15). Von der Hilfe gegenüber anderen profitiert das Individuum somit schlussendlich selbst.

Ein positiver Einfluss auf die Lebenszufriedenheit wird ebenfalls einer optimistischen Zukunftsvorstellung zugeschrieben. Dies geschieht aufgrund der schon oftmals bewiesenen Korrelation zwischen Optimismus und Lebenszufriedenheit (vgl. Caprara & Stecca 2005; vgl. Augusto-Landa et al. 2010): So fördert starker Optimismus zu einem Variablen wie Gesundheit, wirtschaftlicher Erfolg oder glückliche Partnerschaften, die selbst positiv auf die Lebenszufriedenheit wirken, bewirkt aber auch ohne diese Moderationseffekte eine signifikante Verbesserung des individuellen Glücks.

3. Länderspezifische Unterschiede

Behandelt die bisherige Auflistung universell-relevante Variablen, befasst sich der weitere Verlauf dieser Arbeit mit länderspezifischen Unterschieden der Lebenszufriedenheit. Dabei wird nicht etwa der Frage gefolgt, inwiefern sich die Ausprägung der Lebenszufriedenheit in den drei zu untersuchenden Ländern, Schweden, Deutschland und Italien, unterscheidet. Der Fokus liegt auf länderspezifischen Unterschieden hinsichtlich der Wichtigkeit von ausgewählten Faktoren der *Having*- und *Loving*-Dimension im Hinblick auf die Lebenszufriedenheit: Dabei wird sich jeweils zuerst theoretisch an den Gegenstand angenähert, um daraufhin länderspezifische Hypothesen für Deutschland, Italien und Schweden zu bilden. Diese werden in Kapitel 5 empirisch überprüft.

3.1 Having: Materialismus

In Bezug auf materielle Einflussfaktoren wird von unterschiedlichen Effekten in Schweden, Deutschland und Italien auf die Lebenszufriedenheit ausgegangen. Argumentativ wird dabei der Wertewandel-Theorie Ingleharts (vgl. 1977, 1998) gefolgt. Inglehart betrachtet die westlichen Industrienationen und stellt dabei fest, dass sich unterschiedliche sowie verändernde Werte feststellen lassen. Dies wird auf das Wirtschaftswachstum und die Veränderung der Industriegesellschaft hin zur postmodernen Gesellschaft zurückgeführt (vgl. Inglehart 1977).²¹

Das Konzept Ingleharts basiert dabei auf der Bedürfnispyramide Maslows (1943), die der Grundannahme folgt, dass die Bedürfnisbefriedigung eines Menschen hierarchisch aufgebaut ist. Demnach muss das Individuum zuerst *niedere* physiologische und allgemeine Sicherheitsbedürfnisse befriedigen, um daraufhin *höhere* Bedürfnisse entwickeln zu können. Niederen materiellen Bedürfnissen sind dabei beispielsweise Nahrung, Schlaf, wirtschaftlicher Wohlstand und ein sicherer Arbeitsplatz zuzuordnen, höhere Bedürfnisse betreffen postmaterialistische Werte: Der

²¹ Anzumerken ist jedoch, dass die empirische Überprüfung (vgl. Mehlkop 2000) sowie das Ausblenden des kulturellen Zusammenhangs (vgl. Herz 1987) vielfach kritisiert wurden. Kritisiert wird ebenfalls die von Inglehart prognostizierte eindimensionale Entwicklung hin zu einem allgemeinen Postmaterialismus, die sich historisch so nicht bestätigen lässt (Klein 1995).

Wunsch nach Anerkennung, Partizipation in der Gemeinschaft, Mitbestimmung in der Gesellschaft, Kultur, Ästhetik, Freiheit und Selbstverwirklichung.²²

Inglehart, der seine Betrachtung sowohl auf der Makroebene des Staates und auf individueller Ebene vornimmt, verortet Individuen und Staaten dabei in einem Spektrum zwischen Materialismus und Postmaterialismus. Dabei haben postmaterialistische Individuen eine höhere Wichtigkeit von Selbstverwirklichung auf kultureller, sozialer, beruflicher und intellektueller Ebene, materialistische Individuen eine höhere Wichtigkeit von Wohlstand und Sicherheit inne.²³ Aus dieser theoretischen Herleitung und der empirischen Überprüfung folgert Inglehart, dass die Deckung materieller Bedürfnisse in Staaten dazu führt, dass deren Bürger vermehrt nach immateriellen Gütern kultureller, intellektueller und sozialer Art streben. Da diese Deckung materieller Grundbedürfnisse in den drei zu untersuchenden europäischen Staaten jedoch nahezu vollständig vorliegt, kann in dem vorliegenden Beobachtungsgebiet im Inglehart'schen Kontext nicht angenommen werden, dass geringerer wirtschaftlicher Wohlstand automatisch zu einem größeren Streben nach materiellen Aspekten führt. Für das Beobachtungsgebiet gilt also nicht zwangsläufig: Je mehr Geld, desto weniger Interesse daran. Angenommen werden kann jedoch, dass in Ländern, in denen ein größeres Bedürfnis nach Sicherheit und Wohlstand vorliegt,²⁴ materialistische Werte als wichtiger erachtet werden.

Auf einer Skala mit den beiden Polen *Survival Values* und *Self Expression Values* sind alle drei Länder stärker den *Self Expression Values* als den *Survival Values* zuzuordnen (vgl. Inglehart 2005, S. 63).²⁵ Dabei sind die *Survival Values* in Ost- und Westdeutschland, gefolgt von Italien, am stärksten ausgeprägt. Schweden hat dabei, nicht nur im Vergleich mit Deutschland und Italien, sondern auch weltweit die stärkste Ausprägung der *Self Expression Values*. Der Unterschied zwischen Deutschland und Italien ist dabei deutlich geringer als zwischen Italien und Schweden. Dementsprechend ist innerhalb des Untersuchungsgebiets Schweden am stärksten dem Postmaterialismus und Deutschland am stärksten dem Materialismus zuzuordnen. Aufgrund dieser

22 Noll beschreibt diese Tendenz zum Postmaterialismus als Wandel des Individuums vom "economic man" zum "psychological man".

23 "Materialists tend to be preoccupied with satisfying immediate survival needs, whereas postmaterialists feel relatively secure about survival needs and have more psychic energy to invest in other concerns" (Inglehart 2005, S. 115).

24 Im Kontext Ingleharts werden die Werte, die hinter dem Bedürfnis nach Sicherheit und Wohlstand stehen, im Folgenden *Survival Values* genannt.

25 Eine Übersicht der verwendeten Variablen findet sich auf Seite 55 des Inglehart'schen Werkes (Inglehart 2005).

Verortungen lässt sich folgende Hypothese aufstellen:

Hypothese 1: Der Einfluss von materialistischen Aspekten auf die Lebenszufriedenheit ist in Deutschland, gefolgt von Italien, am größten und in Schweden am niedrigsten. In Bezug auf die Effektstärken sind sich Deutschland und Italien ähnlicher als Italien und Schweden.

3.2 Loving: Familiäre Beziehungen

Betrachtet man die Wohlfahrtssysteme der europäischen Länder, fällt auf, dass diese in Form und Ausgestaltung unterschiedlich auftreten. Dabei haben besonders Form und Intensität des Sozialstaates einen großen Einfluss auf die Rolle der Familie, im Vergleich zum Markt oder Staat, als Sicherungsorgan inne. Beleuchtet werden soll, ob und falls ja, in welcher Weise, sich theoretisch Unterschiede im schwedischen, deutschen oder italienischen Familialismus erkennen lassen können. Diese länderspezifischen Disparitäten könnten unterschiedliche Einflüsseffekte der Familie auf die Lebenszufriedenheit erklären. Zum besseren Verständnis werden die wohlfahrtsstaatlichen Typologisierungen im weiteren Verlauf zuerst näher skizziert.

3.2.1 Theoretische Grundlagen zur Typologisierung von Wohlfahrtsstaaten

Der dänische Politikwissenschaftler Gosta Esping-Andersen zeichnet in seinem Werk *The Three Worlds of Welfare Capitalism* drei Typen moderner Wohlfahrtsstaaten auf: Den liberalen, den korporatistischen/konservativen und den sozialdemokratischen Wohlfahrtsstaat.²⁶ Gegenstand seiner Betrachtung ist dabei die "Aufgabenteilung zwischen Staat, Markt und Familie bei der Wohlfahrtsproduktion" (Ullrich 2005, S. 43).²⁷ Zur Klassifizierung richtet Esping-Andersen sein Augenmerk dabei

²⁶ Da keines der drei zu untersuchenden Länder dem Typus des liberalen Wohlfahrtsstaates zuzuordnen ist, wird dieser im weiteren Verlauf nicht weiter erläutert.

²⁷ „A welfare regime can be defined as the combined, interdependent way in which welfare is produced and allocated between state, market and family.“ (Esping-Andersen 1999, S. 34)

hauptsächlich auf den De-Kommodifizierungsgrad, also die Verringerung der Marktabhängigkeit der Anbieter von Arbeit,²⁸ und den Stratifizierungsgrad, also die Intensität des sozialstaatlichen Eingreifens in die gesellschaftliche Ungleichheitsstruktur.²⁹ Darüber hinaus wird jedoch auch die Familie und ihre als Funktion als Akteur der sozialen Absicherung betrachtet.³⁰

Mit der Annahme, dass neben den von Esping-Andersen beschriebenen Typen, ein südeuropäisch-spezifisches Wohlfahrtsregime auftritt, wurde von Ferrera (1998) das Modell der südeuropäischen Wohlfahrtsstaaten definiert.³¹ Dabei zeichnet sich dieses durch kaum oder schwach ausgeprägte Sozialleistungen, einen hohen Stellenwert der Kirche sowie eine starke Relevanz von Familie, als Instrument der sozialen Sicherung, aus. Im Hinterkopf behalten werden muss dabei jedoch, dass die Einordnungen lediglich Idealtypen entsprechen. In der Realität sind Wohlfahrtsstaaten nicht vollständig in einem der Schemata zu verorten.

Ein Analyserahmen des Familialismus im Kontext der wohlfahrtsstaatlichen Einordnung wurde von Leitner (2013) entwickelt. Familialismus kann dabei unterschiedliche Facetten, je nach Intensität und Variation der staatlichen Aktivität in der sozialen Sicherung annehmen. Zu unterscheiden ist dabei zwischen dem implizitem, dem expliziten und dem optionalen Familialismus sowie dem De-Familialismus.

3.2.2 Deutschland: Der konservative Wohlfahrtsstaat

Deutschland wird von Esping-Andersen dem konservativen Wohlfahrtsstaat zugeordnet. Gegensätzlich zum liberalen Sozialstaat setzt der konservative Sozialstaat den Fokus nicht vergleichbar stark auf Kommodifizierung. Obwohl private Versicherungen keine große Rolle spielen sind die Umverteilungseffekte dieses Modells nur gering, was sich

28 Diese de-kommodifizierenden "Rechte sind in den gegenwärtigen Wohlfahrtsstaaten unterschiedlich weit entwickelt" (Esping-Andersen 1998, S. 37). Es gilt: "Eine minimalistische Definition derselben müsste beinhalten, daß ihre Bürger ungehindert und ohne drohenden Verlust des Arbeitsplatzes, ihres Einkommens oder überhaupt ihres Wohlergehens ihr Arbeitsverhältnis verlassen können, (...) wenn sie dies für geboten halten, um in angemessener Weise an der sozialen Gemeinschaft teilzuhaben" (Esping-Andersen 1998, S. 38).

29 Dabei ist "der Wohlfahrtsstaat (...) nicht allein ein Instrument zur Beeinflussung und gegebenenfalls Korrektur der gesellschaftlichen Ungleichheitsstruktur. Er stellt vielmehr ein eigenständiges System der Stratifizierung dar, indem er in aktiver und direkter Weise soziale Beziehungsmuster ordnet" (Esping-Andersen 1998, S. 39).

30 "A welfare regime can be defined as the combined, interdependent way in which welfare is produced and allocated between state, market and family" (Esping-Andersen 1998, S. 34)

31 Dabei werden die südeuropäischen Länder von Esping-Andersen dem konservativen Wohlfahrtsstaat zugeordnet.

auf "das staatliche Engagement für die Aufrechterhaltung von Statusdifferenzen" (Esping-Andersen 1998, S. 44) zurückführen lässt. Auf dem Äquivalenzprinzip basierend werden monetäre Leistungen häufig in Abhängigkeit vom früheren Einkommen ausgezahlt. Öffentliche Dienstleistungen sind schwach ausgeprägt und die Finanzierung der Sozialleistungen erfolgt zum größten Teil über Beiträge, was zu einer starken Stratifikation der Gesellschaft führt.

Die Familie ist der zentrale Akteur der Wohlfahrtsproduktion und hat in der sozialen Absicherung eine höhere Wichtigkeit als der Staat inne. Dies ist auch auf die christlich-geprägte Kultur und die daraus resultierende "Verpflichtung zum Erhalt traditioneller Familienformen" (Ullrich 2005, S. 46) zurückzuführen. Laut Leitner (2013) zeigt sich im Hinblick auf die Kinderbetreuung in Deutschland ein optionaler Familialismus konservativer Prägung. Es sind de-familialisierende sowie familialisierende staatliche Maßnahmen vorhanden, "somit wird zwar die familiäre Pflege- und Betreuungsarbeit gefördert, es besteht aber gleichzeitig auch die Möglichkeit, dass die Familie (teilweise) (...) entlastet wird" (Leitner 2013, S. 12). Demgegenüber ist die Altenpflege aufgrund des demographischen Wandels und der steigenden Erwerbstätigkeit von Frauen dem expliziten Familialismus zuzuordnen: Dieser "unterstützt die Familie in ihren Betreuungs- und Pflegeaufgaben durch familisierende Maßnahmen. Gleichzeitig fehlen de-familisierende Maßnahmen, so dass familiäre Pflege- und Betreuungsarbeit nicht nur gefördert, sondern mangels Alternativen explizit eingefordert wird" (Leitner 2013, S. 11).

3.2.3 Schweden: Der sozialdemokratische Wohlfahrtsstaat

Der sozialdemokratische Wohlfahrtsstaat fordert "Gleichheit auf höchstem Niveau – (...) nicht (...) die Befriedigung von Mindestbedarfen" (Esping-Andersen 1998, S. 45) und tritt vorrangig in den skandinavischen Staaten auf. Dabei gibt es ein allgemeines, egalitäres Versicherungssystem, die Leistungsauszahlung ist jedoch an das verdiente Einkommen gekoppelt. Die Finanzierung wird durch hohe Steuern garantiert. Der sozialdemokratische Sozialstaat sorgt für eine hohe Dekommodifizierung und Einkommensgleichheit bei geringer Stratifikation.

Dienstleistungen sind ein zentraler Aspekt der Sozialpolitik (vgl. Hildebrand 2013). "Dieses Modell drängt den Markt zurück und sorgt so für eine ihrem Wesen nach

universale Solidarität im und mit dem Wohlfahrtsstaat. Jeder profitiert, jeder ist abhängig – und jeder wird sich voraussichtlich zum Zahlen verpflichtet fühlen" (Esping-Andersen 1998, S. 45). Dabei unterscheidet "der vergleichsweise großzügige Ausbau des öffentlichen sozialen Dienstleistungssektors (...) die skandinavischen von den anderen Wohlfahrtsstaaten" (Leitner 2006, S. 5, Fussnote).³² Dabei wirkt der Staat durch diese großflächigen sozialen Sicherungen de-familialisierend. Laut Leitner (2013) sind die skandinavischen Staaten dabei dem optionalen Familialismus zuzuordnen. Dieser bietet stärkere de-familialisierende Maßnahmen als die Hybridform aus optionalem und explizitem Familialismus in Deutschland.

3.2.4 Italien: Der südeuropäische Wohlfahrtsstaat

Der südeuropäische Wohlfahrtsstaat hat "rudimentär entwickelte Sozialleistungen (...),³³ eine starke Betonung der Familie und sozialer Netzwerke als Leistungserbringer" (Deindl 2011, S. 49) sowie eine klientelistische Verteilungspraxis, da regierende Gruppierungen ihre eigene Wahlklientel bevorzugen (vgl. Ferrera 1996). Die nur gering vorhandene staatliche Unterstützung bei Jugendarbeitslosigkeit "erklärt den vielfach beobachteten verspäteten Auszug von Kindern aus dem Elternhaus" (Deindl 2011, S. 49). Dabei ist ein hoher Grad an Familiarisierung gegeben: Soziale Hilfe wird primär nicht im Staat, sondern in den Familien verortet.^{34 35} Italien kann dabei als "Paradebeispiel für das südeuropäische Modell" (Natali 2008, S. 333) gesehen werden. Es ist durch hohe Auszahlungen für Renten und "ein universales öffentliches Gesundheitssystem" (Natali 2008, S. 333) charakterisiert, die Sozialprogramme bestehen überwiegend aus Transfers, während Dienstleistungen hauptsächlich durch die Familie erbracht werden" (Natali 2008, S. 333). Dabei ist die Familie eine Stätte des wohlfahrtsstaatlichen Versagens. Dies lässt sich auf den staatlich geförderten Status des

32 Dies ist auf das Auftreten von sogenannten schwachen männlichen Ernährermodellen zurückzuführen, die "den Ausbau des sozialen Dienstleistungssektor erforderlich machen" (Leitner 2006, S. 5, Fussnote). Von schwachen Ernährermodellen ist zu sprechen, wenn nicht nur Männer erwerbstätig sind, sondern tendenziell auch die Mehrheit der Frauen arbeitet.

33 Dies ist zum Teil auch dadurch zu erklären, dass sozialstaatliche Maßnahmen dort erst relativ spät entstanden sind.

34 So erklärt Esping-Andersen den tendenziell langsamen und schwachen Ausbau des Wohlfahrtsstaates mit der Annahme, dass eben durch den hohen Grad an Familiarisierung kein Zweck zum Ausbau bestünde, da "families normally do not fail" (Esping-Andersen 1999, S. 90).

35 Zwar hat die Familie in den konservativen Wohlfahrtsstaaten eine ebenfalls wichtige Rolle hinsichtlich der sozialen Sicherung inne, allerdings ist diese geringer als in den südeuropäischen Staaten

männlichen Familienoberhaupts als primären Ernährer, die sozialen Barrieren für Frauen ins Arbeitsleben einzusteigen und die damit einhergehende Hinwendung des weiblichen Familienoberhaupts zu sozialer Bemutterung der restlichen Familienmitglieder zurückführen.³⁶

Schmid (2012) ordnet den italienischen Wohlfahrtsstaat hinsichtlich des Familialismus dabei ebenfalls als Hybridform ein: So ist die Kinderbetreuung dem expliziten und der Bereich der Altenpflege dem implizit familialistischen Regime zuzuordnen.³⁷ Dementsprechend ist die Familie in Italien, aufgrund gering ausgebauter staatlicher Sicherungssysteme, mehr als ein intensiver Sozios des Staates in der sozialen Absicherung. Aus diesen Gründen wird eine sehr hohe familiäre Wichtigkeit angenommen.

3.2.5 Familiäre Beziehungen: Länderspezifische Hypothese

Aufgrund der vorgenommenen theoretischen und literarischen Hinführung wird angenommen, dass die Familie in Italien den größten Stellwert, gefolgt von Deutschland und Schweden, hat. Dementsprechend lässt sich folgende Grundhypothese, in Bezug auf den Einfluss familiärer Beziehungen in Schweden, Deutschland und Italien auf die Lebenszufriedenheit, bilden.

Hypothese 2: Der Einfluss familiärer Beziehungen auf die Lebenszufriedenheit ist in Italien, gefolgt von Deutschland, am größten und in Schweden am niedrigsten.

36 „During the period between the end of maternity benefits and the beginning of public preschool at the age of 3, Italian mothers faced significant barriers to employment.“ (Meyers et al. 1999, S. 131).

37 "Explizit familialistische Regimes bieten vor allem Geldleistungen, aber kaum Dienstleistungen an und stärken damit die Betreuungsfunktion der Familie (...). Implizit familialistische Wohlfahrtsstaaten zeichnen sich durch die Abwesenheit sämtlicher Politikinstrumente aus – sie schieben die Verantwortung für Betreuung und Pflege den Familien zu, ohne diese in ihren Aufgaben zu unterstützen" (Schmid 2010, S. 86).

3.3 Loving: Außerfamiliäre Beziehungen

Soziale Beziehungen außerhalb der Familie werden in Freundschaften, Bekanntschaften, losen Kontakten, Nachbarschaften und weiteren Beziehungen verortet. Deren angenommener positiver Effekt auf die Lebenszufriedenheit wurde bereits in Kapitel 2.2.2 begründet. Aufgrund der verschiedenartigen Einordnung der drei Staaten, auf einer Individualismus und Kollektivismus- sowie auf einer *Autonomy-* vs. *Embeddedness*-Skala, sind Unterschiede in der Wichtigkeit außerfamiliärer sozialer Beziehungen zu erwarten.

3.3.1 Individualismus und Kollektivismus nach Hofstede

Individualismus und Kollektivismus beschreiben ein System von Werten und Normen bezüglich der Rolle und des Status des Einzelnen in der Gesellschaft.³⁸ Hofstede (2001), der die Annahme von unterschiedlichen Kulturdimensionen auf der Welt vertritt,³⁹ betrachtet dabei die Prioritätensetzung in einer Gesellschaft zwischen Individuum oder Gruppe. Die beiden kulturellen Antagonisten werden dabei wie folgt definiert: "Individualismus beschreibt Gesellschaften, in denen die Bindungen zwischen den Individuen locker sind: Man erwartet von jedem, dass er für sich selbst und seine Familie sorgt. Sein Gegenstück, der Kollektivismus beschreibt Gesellschaften, in denen der Mensch von Geburt an in starke, geschlossene Wir-Gruppen integriert ist, die ein Leben lang beschützen und bedingungslose Loyalität verlangen" (Hofstede 2011, S. 97).

Dabei liegt im Individualismus der Fokus auf der persönlichen Freiheit und Leistung, von der auch der individuelle Status in der Gesellschaft abhängig ist. Selbstbestimmung, Eigenverantwortung und Ich-Bezogenheit sind charakterisierend. Gegensätzlich dazu sind in kollektivistischen Gesellschaften die Interessen und Bedürfnisse der Gruppe zu erfüllen, auch wenn der Einzelne dadurch weder im Mittelpunkt steht, noch nur nach seinen Belangen handeln kann. Durch die Internalisierung der Gruppeninteressen durch das Individuum ist kollektives Verhalten und Handeln leichter zu realisieren (vgl. Gorodnichenko & Roland 2010, S. 2).

38 Laut Greenfield (2000) ist der Individualismus/Kollektivismus dabei sogar die entscheidende grundlegende Struktur aus deren Abhängigkeit heraus sich erst alle anderen kulturellen Unterschiede manifestieren.

39 Neben dem Individualismus/Kollektivismus-Aspekt sind diese Kulturdimensionen Machtdistanz, Unsicherheitsvermeidung, Maskulinität und Feminität sowie Langzeitorientierung (vgl. Hofstede 2001).

3.3.2 Die Autonomy- und Embeddedness-Dimension Schwartz's

Eine verwandte Annäherung wird von Schwartz (2003) vorgenommen: Demnach treten weltweit zehn Klassen menschlicher Werte, sogenannte Wertetypen, die alle Werte, die eine gemeinsame Intention inne haben umfassen, auf.⁴⁰

Diese Wertetypen können verschiedenen bipolaren Kulturdimensionen zugeordnet werden. Die für die vorliegende Arbeit relevante Dimension Schwartz's, *Embeddedness vs. Autonomy*, stellt dar, ob und mit welcher Intensität das Individuum als Teil der Gruppe oder als autonomes Wesen gesehen wird.⁴¹ Dabei wird die Fokussierung der Individuen auf das Erreichen ihrer eigenen Ziele oder auf die Erfüllung von Gruppeninteressen und gruppenkonformem Verhalten hinterfragt. Im Gegensatz zum Kollektivismus nach Hofstede werden in der *Embeddedness*-Dimension also nicht die tatsächlichen Beziehungen zwischen Individuum und Gruppe erfasst, sondern darüber hinausgehend die soziale Ordnung beschrieben, in welcher Weise das Verhältnis zwischen Individuum und Gruppe verstanden wird (vgl. Davidov et al. 2014).

3.3.3 Außerfamiliäre Beziehungen: Länderspezifische Hypothese

Trotz dieser nötigen Differenzierung wird im Folgenden, innerhalb Hofstedes und Schwartz's Konzepts, die gleiche Relevanz außerfamiliärer sozialer Beziehungen in verschiedenen Ländern erwartet: Durch die lockereren Bindungen zwischen Individuen in individualistischen und *Autonomy*-Staaten ist eine geringere Wichtigkeit sozialer Beziehungen außerhalb der Kernfamilie vorhanden. Zum anderen kann im Gegenzug angenommen werden, dass das Fehlen außerfamiliärer sozialer Beziehungen in individualistischen und *Autonomy*-Ländern weniger schlimm wahrgenommen wird als in kollektivistischen und *Embeddedness*-Ländern. Wenn das Individuum, in einer

40 Diese Wertegruppen sind *Self-Direction, Stimulation, Hedonism, Achievement, Power, Security, Conformity, Tradition, Benevolence* sowie *Universalism*. Eine umfangreiche Beschreibung dieser Variablen findet sich in Schwartz (2012).

41 *Embeddedness* beschreibt dabei "identifying with the group, participating in its shared way of life, and striving toward its shared goals. Embedded cultures emphasize maintaining the status quo and restraining actions that might disrupt in-group solidarity or the traditional order. Important values in such cultures are social order, respect for tradition, security, obedience, and wisdom". Demgegenüber sind Individuen in *autonomy*-Kulturen "autonomous, bounded entities. They cultivate and express their own preferences, feelings, ideas, and abilities, and find meaning in their own uniqueness. Intellectual autonomy encourages individuals to pursue their own ideas and intellectual directions independently. Important values in such cultures include broadmindedness, curiosity, and creativity. Affective autonomy encourages individuals to pursue affectively positive experience for themselves. Important values include pleasure, exciting life, and varied life" (Schwarz 2003, S. 129).

Gesellschaft, in der die Gruppe "dessen einziger sicherer Schutz gegen die Gefahren des Lebens ist" (Hofstede 2011, S. 97), keine soziale Gruppierung hat, der es sich zugehörig fühlt, ist von einer höheren negativen Auswirkung auf die Lebenszufriedenheit auszugehen.

Hofstede modellierte aus seinen Ergebnissen einen Individualismus-Index (IDV-Index). Dass seine ländervergleichende Erhebung dabei lediglich mit IBM-Mitarbeitern durchgeführt wurde, ist einer der größte Kritikpunkt seiner Resultate. Seine Ergebnisse besagen dabei folgendes: Italien liegt mit 76 Punkten weltweit auf Rang 7, Schweden erreicht mit 71 Punkten Rang 13, und Deutschland bildet mit 67 Punkten und Rang 18 das Schlusslicht der drei zu untersuchenden Länder. Demnach ist der Individualismus laut Hofstede in Italien am stärksten und in Deutschland am schwächsten ausgeprägt.⁴² Widersprechende Ergebnisse finden sich in einer Studie Davidovs et al. (2014, S. 273), in denen im Kontext des Schwartz'schen *Embeddedness*-Verständnis für 24 europäische Länder ein *Embeddedness-Score* (ES) errechnet wird.⁴³ Den insgesamt niedrigsten ES erreicht Deutschland mit 3,06, auf dem vorletzten Platz liegt Schweden mit 3,12. Italien ist in den 24 untersuchten Ländern nicht vertreten, allerdings werden Griechenland sowie Spanien betrachtet.⁴⁴ Deren ES liegt dabei mit 3,31 (Spanien) und 3,41 (Griechenland) deutlich höher. Im Folgenden wird, aufgrund der fraglichen und oftmals kritisierten Repräsentativität und Validität (vgl. Hansen 2000; McSweeney 2002) sowie der reinen Betrachtung von *work values* in der Erhebung Hofstedes, den Ergebnissen Davidovs et al. gefolgt: Auf den dort vorliegenden Resultaten aufbauend, lässt sich folgende Hypothese formulieren.

Hypothese 3: Aufgrund des niedrigen ES in Schweden und Deutschland ist die Wertestruktur der Gesellschaft als individualistischer anzusehen. Demnach wird die geringste Wichtigkeit außerfamiliärer Beziehungen in Deutschland und die zweitniedrigste Wichtigkeit in Schweden angenommen. Die Wichtigkeit

42 Dabei ist jedoch selbst Deutschland ein hochgradig individualistisches Land und liegt innerhalb der 74 untersuchten Länder und Regionen im oberen Viertel des Index.

43 Dieser *Embeddedness-Score* ergibt sich dabei aus den durchschnittlichen Antworten von Studenten und Schullehrern auf 15 *embeddedness*-bezogene Werte-Items nach Schwartz. Dass dabei im Sinne des Schwartz'schen *embeddedness*-Verständnis gehandelt wurde ist durch seine Mitautorenschaft gewährleistet.

44 Da Griechenland und Spanien ebenso wie Italien den mediterranen Ländern zugeordnet werden, werden deren Ergebnisse in Davidovs und Schwartz's Studie als repräsentativ für Italien aufgefasst.

außerfamiliärer Beziehungen ist in Italien erwartungsgemäß am höchsten auftretend, dies ist auf den im Vergleich zu Deutschland und Schweden hohen ES-Score von Spanien und Griechenland zurückzuführen.

4. Methodik

Nachfolgend werden Design, methodisches Vorgehen sowie die konkret verwendeten Variablen vorgestellt.

4.1 Design

Für die konkrete Auswertung einzelner Variablen, im Hinblick auf deren Einfluss auf die individuelle Lebenszufriedenheit, wird der European Quality Of Life Survey aus den Jahren 2011 - 2012 verwendet. Dieser bietet sich aufgrund der zeitnah zurückliegenden, europaweiten Befragung sowie passender Variablen an. Basierend auf der Ziehung einer mehrstufigen, geschichteten Stichprobe wurden dabei, zwischen September 2011 und Februar 2012, in allen damals 27 EU-Mitgliedsstaaten 35 516 persönliche Befragungen zuhause, unter Einsatz von Fragebögen, durchgeführt.⁴⁵ Dabei beläuft sich die Stichprobengröße in Deutschland auf 3055, in Italien auf 2250 und in Schweden auf 1007 Personen. Thematisch betrachtet der European Quality of Life Survey die objektiven Lebensverhältnisse der Befragten und hinterfragt die subjektiv-wahrgenommene Lebenszufriedenheit. Inhaltlich steht dabei besonders die Frage im Mittelpunkt, in welcher Art und Weise sich unterschiedliche Lebensumstände und Werthaltungen im Bereich der Familie, Beschäftigung, Bildung und Gesellschaft auf die Lebensqualität und Lebenszufriedenheit des Individuums auswirken.

⁴⁵ Im Gegensatz zu den vorherigen Erhebungen aus dem Jahr 2003 und 2007 - 2008 des European Quality Of Life Survey erfasst die Version aus dem Erhebungszeitraum 2011 – 2012 auch 8120 Daten in sieben potentiellen Beitrittskandidaten der Europäischen Union. Diese sind: Island, Kroatien, Kosovo, Mazedonien, Moldawien, Serbien und die Türkei. Mittlerweile – im Jahr 2015 – ist Kroatien Mitglied der Europäischen Union.

4.2 Variablen

Eine umfangreiche Auflistung aller Variablen, die in der empirischen Analyse verwendet werden, findet sich in Tabelle 7. Die unabhängigen Variablen werden dabei aufgrund der erwarteten länderspezifischen Unterschiede den Bereichen *Having: Materialismus*, *Loving: Familiäre Beziehungen* und *Loving: Außerfamiliäre Beziehungen* sowie den Being- und Kontrollvariablen zugeordnet. Falls Variablen modifiziert werden, wird dies erläutert. Dabei ist anzumerken, dass sämtliche skalierten Variablen insofern modifiziert und invertiert wurden, dass die Skala in aufsteigender Form eine stärkere Ausprägung der jeweiligen Variable zur Folge hat.⁴⁶

4.3 Methodisches Vorgehen

Zur Verifizierung der Hypothesen werden für Deutschland, Italien sowie Schweden fünfstufige Regressionsmodelle mit Lebenszufriedenheit als abhängiger Variable gebildet. Diese Regressionsmodelle umfassen dabei in Deutschland 1535, in Italien 797 und in Schweden 599 Befragte und werden mit folgenden Variablen gebildet:

- Modell 1: Lediglich Being- sowie Kontrollvariablen (KV)
- Modell 2: "Having: Materialismus"- sowie Being-Variablen und KV
- Modell 3: "Loving: Familiäre Beziehungen"- sowie Being- Variablen und KV
- Modell 4: "Loving: Außerfamiliäre Beziehungen"- sowie Being- Variablen und KV
- Modell 5: Sämtliche Variablen

Diese Form der Darstellung wurde gewählt um eine empirische Vergleichbarkeit der drei Länder zu gewährleisten. In der folgenden Analyse werden die Ergebnisse der Regressionsrechnungen zuerst allgemein und daraufhin im Kontext der aufgestellten Hypothesen interpretiert. Zur besseren Verdeutlichung bivariater Zusammenhänge wurden ebenfalls Korrelationsmatrizen für alle drei Länder erstellt. Diese befinden sich im Anhang (vgl. Tabelle 8, 9, 10).

⁴⁶ Die Variable *Selbstbestimmung* wurde beispielsweise insofern invertiert, als dass vorherig die Frage *I feel I am free to decide how I live my life* die höchste Ausprägung für ein nicht-zustimmendes Item hatte. Nach der Invertierung beschreibt eine hohe Ausprägung der Variable *Selbstbestimmung* eine starke Zustimmung. In gleicher Weise wurde mit allen Variablen verfahren, die als invertiert gekennzeichnet worden sind.

5. Analyse

Die durchschnittliche individuelle Lebenszufriedenheit in Deutschland, Italien und Schweden unterscheidet sich stark. Schweden liegt mit einer durchschnittlichen Lebenszufriedenheit von 8,1 auf einer Skala von 1 bis 10 auf dem vordersten Rang, gefolgt von Deutschland mit 7,3. Italien bildet mit einem Lebenszufriedenheits-Mittelwert von 6,9 das Schlusslicht der drei zu untersuchenden Länder (vgl. Tabelle 7).

Ziel des folgenden Abschnitts ist die empirische Darstellung der Einflussfaktoren der Lebenszufriedenheit. Dabei werden zuerst allgemeine Einflussfaktoren in den jeweiligen Ländern aufgezeigt, bevor eine Überprüfung der aufgestellten Hypothesen im Kontext der genauen Betrachtung der relevanten Prädiktoren stattfindet. Zur besseren Verständlichkeit sind Variablen dabei kursiv gedruckt.

Tabelle 1: Regressionsmodell der Lebenszufriedenheit in Deutschland

	Modell 1: (nur KV)		Modell 2: (KV und Materialismus- Variablen)		Modell 3: (KV und Familialismus- Variablen)		Modell 4: (KV und Kollektivismus- Variablen)		Modell 5: (alle Variablen)	
	Beta-Wert	p-Wert	Beta-Wert	p-Wert	Beta-Wert	p-Wert	Beta-Wert	p-Wert	Beta-Wert	p-Wert
<i>Having: Materialismus</i>										
Einkommen			0,016	0,35					0,010	0,53
Vergleichenes Einkommen			0,242	***0,00					0,171	***0,00
<i>Arbeitslosigkeit (= arbeitslos)</i>			-1,079	***0,00					-0,948	***0,00
<i>Loving: Familiäre Beziehungen</i>										
Zufriedenheit Familienleben					0,240	***0,00			0,164	***0,00
<i>Partnerschaft (= ist liiert)</i>					0,064	0,55			-0,020	0,85
<i>Kinder (= hat Kinder)</i>					-0,106	0,38			-0,045	0,71
Kontakt: Verwandtschaft					0,010	0,42			0,009	0,42
<i>Loving: Außerfamiliäre Beziehungen</i>										
Zufriedenheit soziales Leben							0,254	***0,00	0,149	***0,00
Kontakt: Freunde / Nachbarn							-0,076	***0,01	-0,061	**0,03
<i>Partizipation in Vereinen (= häufig)</i>							0,185	0,14	0,148	0,22
<i>Being</i>										
Selbstbestimmung	0,349	***0,00	0,320	***0,00	0,297	***0,00	0,281	***0,00	0,254	***0,00
Freizeit	0,061	0,14	0,076	*0,06	0,036	0,36	0,031	0,43	0,038	0,32
Sozialer Status	0,229	***0,00	0,179	***0,00	0,185	***0,00	0,181	***0,00	0,131	***0,00
<i>Kontrollvariablen</i>										
Gesundheit	0,485	***0,00	0,394	***0,00	0,404	***0,00	0,338	***0,00	0,276	***0,00
Alter	0,015	***0,00	0,010	***0,00	0,014	***0,00	0,012	***0,00	0,009	**0,02
<i>Bildung (= hohe Bildung)</i>	-0,002	0,98	-0,138	0,20	-0,028	0,79	-0,077	0,47	-0,164	0,12
<i>Geschlecht (= Frau)</i>	0,000	0,99	0,003	0,97	0,006	0,95	-0,007	0,94	-0,001	0,99
<i>Religiösität (= hohe Religiösität)</i>	0,009	0,94	-0,023	0,85	0,041	0,74	-0,034	0,79	-0,028	0,82
Vertrauen	0,085	***0,00	0,082	***0,00	0,087	***0,00	0,079	***0,00	0,082	***0,00
Altruismus	-0,121	0,61	-0,204	0,38	-0,152	0,51	-0,230	0,33	-0,277	0,23
Optimismus	0,334	***0,00	0,286	***0,00	0,274	***0,00	0,327	***0,00	0,253	***0,00
Konstante	0,390	0,23	0,882	***0,01	-0,521	0,16	0,182	0,60	0,155	0,70
	R ² = 0,269 N = 1535		R ² = 0,301 N = 1535		R ² = 0,316 N = 1535		R ² = 0,313 N = 1535		R ² = 0,354 N = 1535	

* Marginal signifikant ($p \leq 0,10$); ** Signifikant ($p \leq 0,05$); *** Hochsignifikant ($p \leq 0,01$)

Im weiteren Verlauf sind ebenfalls die fünfstufigen Regressionsmodelle für Italien und Schweden abgebildet. Auffallend ist das unterschiedlich große R², das den Anteil der erklärten Varianz an der Gesamtvarianz der Modelle beschreibt. Befindet sich dieses in Deutschland im Intervall von 0,269 (Modell 1) bis 0,354 (Modell 5), ist die Erklärungskraft in Italien mit 0,275 (Modell 1) beziehungsweise 0,502 (Modell 5) deutlich höher. Dies trifft ebenfalls auf die schwedischen Regressionsrechnungen zu, in welchen zwischen 36,1 % (Modell 1) und 49,5 % (Modell 5) der Gesamtstreuung erklärt wird. Festzuhalten ist, dass für Schweden, abgesehen von Modell 5, das höchste R² aufgewiesen und dementsprechend die Lebenszufriedenheit in sämtlichen fünf Modellen am umfangreichsten erklärt wird. Insgesamt ist die Erklärungskraft der Modelle länderübergreifend in Modell 1 am schwächsten und in Modell 5 am stärksten ausgeprägt. Dieser Anstieg ist der Mehrzahl an Variablen in Modell 5 geschuldet.

Tabelle 2: Regressionsmodell der Lebenszufriedenheit in Italien

	Modell 1: (nur KV)		Modell 2: (KV und Materialismus- Variablen)		Modell 3: (KV und Familialismus- Variablen)		Modell 4: (KV und Kollektivismus- Variablen)		Modell 5: (alle Variablen)	
	Beta-Wert	p-Wert	Beta-Wert	p-Wert	Beta-Wert	p-Wert	Beta-Wert	p-Wert	Beta-Wert	p-Wert
Having: Materialismus										
Einkommen			-0,017	***0,03					-0,020	***0,00
Vergleichenes Einkommen			0,415	***0,00					0,186	***0,01
Arbeitslosigkeit (= <i>arbeitslos</i>)			-1,146	***0,00					-1,112	***0,00
Loving: Familiäre Beziehungen										
Zufriedenheit Familienleben					0,447	***0,00			0,336	***0,00
Partnerschaft (= <i>ist liiert</i>)					-0,050	0,68			-0,009	0,94
Kinder (= <i>hat Kinder</i>)					-0,093	0,47			0,030	0,81
Kontakt: Verwandtschaft					0,003	0,79			0,000	0,99
Loving: Außerfamiliäre Beziehungen										
Zufriedenheit soziales Leben							0,440	***0,00	0,295	***0,00
Kontakt: Freunde / Nachbarn							-0,108	***0,00	-0,077	***0,01
Partizipation in Vereinen (= <i>häufig</i>)							-0,052	0,78	-0,044	0,79
Being										
Selbstbestimmung	0,439	***0,00	0,421	***0,00	0,342	***0,00	0,329	***0,00	0,293	***0,00
Freizeit	0,186	***0,00	0,193	***0,00	0,178	***0,00	0,098	**0,04	0,135	***0,00
Sozialer Status	0,166	***0,00	0,147	***0,00	0,105	***0,00	0,134	***0,00	0,083	***0,00
Kontrollvariablen										
Gesundheit	0,418	***0,00	0,337	***0,00	0,249	***0,00	0,103	0,18	0,032	0,65
Alter	0,001	0,79	-0,003	0,43	0,006	0,16	0,001	0,75	0,000	0,98
Bildung (= <i>hohe Bildung</i>)	-0,063	0,68	-0,209	0,16	-0,136	0,31	-0,026	0,85	-0,162	0,21
Geschlecht (= <i>Frau</i>)	-0,110	0,34	-0,084	0,45	0,056	0,59	-0,015	0,88	0,097	0,33
Religiösität (= <i>hohe Religiösität</i>)	0,087	0,46	0,051	0,66	0,000	0,99	0,037	0,73	-0,038	0,71
Vertrauen	0,122	***0,00	0,101	***0,00	0,120	***0,00	0,121	***0,00	0,109	***0,00
Altruismus	-0,082	0,78	-0,034	0,91	-0,117	0,66	-0,140	0,62	-0,094	0,72
Optimismus	0,298	***0,00	0,313	***0,00	0,214	***0,00	0,261	***0,00	0,227	***0,00
Konstante	1,099	***0,01	0,620	0,18	-1,050	**0,03	0,395	0,39	-1,022	**0,04
	R ² = 0,275 N = 797		R ² = 0,320 N = 797		R ² = 0,429 N = 797		R ² = 0,395 N = 797		R ² = 0,502 N = 797	

* Marginal signifikant (p ≤ 0,10); ** Signifikant (p ≤ 0,05); *** Hochsignifikant (p ≤ 0,01)

In diesem Kapitel werden lediglich die Being- und Kontrollvariablen genauer betrachtet, da Variablen aus den Having- und Loving-Dimensionen im Kontext der Hypothesenüberprüfungen in den nachfolgenden Kapiteln ausführlich untersucht werden. Being- und Kontrollvariablen, die in allen drei Beobachtungsgebieten hinweg signifikant auftreten,⁴⁷ sind dabei *Selbstbestimmung*, der *soziale Status*, *Optimismus* sowie das *Vertrauen gegenüber Mitmenschen*.⁴⁸

Tabelle 3: Regressionsmodell der Lebenszufriedenheit in Schweden

	Modell 1: (nur KV)		Modell 2: (KV und Materialismus- Variablen)		Modell 3: (KV und Familialismus- Variablen)		Modell 4: (KV und Kollektivismus- Variablen)		Modell 5: (alle Variablen)	
	Beta-Wert	p-Wert	Beta-Wert	p-Wert	Beta-Wert	p-Wert	Beta-Wert	p-Wert	Beta-Wert	p-Wert
Having: Materialismus										
Einkommen			0,034	**0,02					0,021	*0,10
Verglichenes Einkommen			0,096	0,14					0,016	0,79
Arbeitslosigkeit (= <i>arbetslos</i>)			-0,007	0,98					-0,126	0,62
Loving: Familiäre Beziehungen										
Zufriedenheit Familienleben					0,271	***0,00			0,194	***0,00
Partnerschaft (= <i>ist liiert</i>)					0,335	***0,01			0,316	***0,01
Kinder (= <i>hat Kinder</i>)					-0,121	0,41			-0,091	0,53
Kontakt: Verwandtschaft					0,019	0,18			0,020	0,16
Loving: Außerfamiliäre Beziehungen										
Zufriedenheit soziales Leben							0,294	***0,00	0,187	***0,00
Kontakt: Freunde / Nachbarn							-0,094	***0,01	-0,044	0,20
Partizipation in Vereinen (= <i>häufig</i>)							-0,031	0,80	0,034	0,77
Being										
Selbstbestimmung	0,407	***0,00	0,392	***0,00	0,358	***0,00	0,299	***0,00	0,301	***0,00
Freizeit	-0,025	0,59	-0,011	0,81	-0,021	0,63	-0,086	*0,06	-0,054	0,22
Sozialer Status	0,191	***0,00	0,175	***0,00	0,133	***0,00	0,142	***0,00	0,106	***0,00
Kontrollvariablen										
Gesundheit	0,392	***0,00	0,381	***0,00	0,359	***0,00	0,267	***0,00	0,282	***0,00
Alter	0,021	***0,00	0,020	***0,00	0,018	***0,00	0,013	***0,00	0,015	***0,00
Bildung (= <i>hohe Bildung</i>)	-0,185	0,12	-0,256	**0,04	-0,115	0,30	-0,106	0,35	-0,116	0,30
Geschlecht (= <i>Frau</i>)	0,215	0,06	0,252	**0,03	0,145	0,18	0,110	0,31	0,106	0,33
Religiösität (= <i>hohe Religiösität</i>)	0,294	0,23	0,346	0,15	0,374	*0,09	0,255	0,27	0,337	0,13
Vertrauen	0,059	**0,02	0,053	**0,03	0,052	**0,03	0,043	*0,07	0,040	*0,08
Altruismus	-0,141	0,57	-0,186	0,45	-0,026	0,91	-0,062	0,79	-0,044	0,85
Optimismus	0,464	***0,00	0,448	***0,00	0,326	***0,00	0,377	***0,00	0,297	***0,00
Konstante	0,772	*0,07	0,649	0,14	-0,307	0,51	1,257	***0,01	0,097	0,85
	R ² = 0,361 N = 599		R ² = 0,371 N = 599		R ² = 0,467 N = 599		R ² = 0,437 N = 599		R ² = 0,495 N = 599	

* Marginal signifikant (p ≤ 0,10); ** Signifikant (p ≤ 0,05); *** Hochsignifikant (p ≤ 0,01)

Die Effektgröße des *Alters der Befragten* weist lediglich in Deutschland und Schweden signifikante Werte auf und hat in Italien keinen Einfluss. Auffallend ist, dass *Freizeit* in Deutschland lediglich nach Aufnahme der Materialismus- und in Schweden lediglich nach Aufnahme der "Loving: Außerfamiliäre Beziehungen"-Variablen einen zwar

47 Durchgängig hochsignifikant sind ebenfalls die Zufriedenheit mit dem familiären sowie sozialen Leben. Diese Variablen werden allerdings in Kapitel 5.3 und 5.4 erläutert.

48 Dabei treten alle vier Variablen, abgesehen vom *Vertrauen gegenüber Mitmenschen* in Schweden, hoch signifikant auf.

geringen, jedoch signifikanten Effekt besitzt. Nach Aufnahme aller Variablen in Modell 5 ist dieser Einfluss in beiden Ländern jedoch nicht mehr vorhanden. Im Gegensatz dazu tritt die *Freizeit* in Italien durchgehend signifikant bis hochsignifikant auf. Die *Gesundheit* ist in Deutschland und Schweden allgemein hochsignifikant, besitzt jedoch in Deutschland, über alle Modelle hinweg, mit Effektstärken zwischen 0,276 und 0,485, einen höheren Effekt auf die Lebenszufriedenheit als in Schweden. In Italien bietet sich über die ersten drei Modelle ein ähnliches Bild, der signifikant von null unterschiedliche Einfluss verschwindet, nach Aufnahme der Loving-Variablen, in Modell 4 jedoch vollständig. Dementsprechend wird der Einfluss der *Gesundheit*, im Kontext einer Mediation, durch Variablen der außerfamiliären sozialen Beziehungen vermittelt. Die dem zugrundeliegende Mediatorvariable könnte die *Zufriedenheit mit dem sozialen Leben* sein. Ein Indikator dafür ist zumindest die hohe Korrelation mit *Gesundheit* (vgl. Tabelle 9).

Bezüglich der Being- und Kontrollvariablen lässt sich folgendes feststellen: Abgesehen von den genannten Ausnahmen präsentieren sich die Ergebnisse in den drei Beobachtungsgebieten einheitlich. Die größte länderübergreifende Erklärungskraft hinsichtlich der Lebenszufriedenheit besitzen dabei die Variablen *Selbstbestimmung*, *sozialer Status* und *Optimismus*.⁴⁹

49 Zwar liegt der Betakoeffizient des sozialen Status lediglich bei 0,131 (Deutschland) / 0,083 (Italien) / 0,106 (Schweden) in Modell 5, allerdings umfasst diese Variable die doppelte Menge an Ausprägungen gegenüber Selbstbestimmung und Optimismus (vgl. Tabelle 7). Aus diesem Grund ist trotz des geringen Betakoeffizienten ein vergleichsweise großer Einfluss auf die Lebenszufriedenheit gegeben.

5.1 Überprüfung von Hypothese 1: Materialismus

Uneinheitlich präsentieren sich die Einflüsse der materialistischen Variablen in den drei untersuchten Ländern. In diesem Zusammenhang werden zur Beantwortung von Hypothese 1 vorrangig die Regressionsmodelle 2 und 5 analysiert. Hierbei wird jede Variable aus Tabelle 4 gesondert betrachtet.

Tabelle 4: Effektstärken der "Having: Materialismus"-Variablen auf die Lebenszufriedenheit

	Deutschland		Italien		Schweden	
	Modell 2	Modell 5	Modell 2	Modell 5	Modell 2	Modell 5
Einkommen	0,016	0,010	** -0,017	*** -0,020	** 0,034	* 0,021
Vergleichenes Einkommen	*** 0,242	*** 0,171	*** 0,415	*** 0,186	0,096	0,016
Arbeitslosigkeit (= <i>arbeitslos</i>)	*** -1,079	*** -0,948	*** -1,146	*** -1,112	-0,007	-0,126
	R ² = 0,301	R ² = 0,354	R ² = 0,320	R ² = 0,502	R ² = 0,371	R ² = 0,495
Differenz des R ² zu Modell 1:	0,032		0,045		0,010	

* Marginal signifikant ($p \leq 0,10$); ** Signifikant ($p \leq 0,05$); *** Hochsignifikant ($p \leq 0,01$)

Anm.: Dabei ergibt sich das R² nicht nur aus den "Having: Materialismus"-Variablen. In Modell 2 sind ebenfalls die Being- und Kontrollvariablen, in Modell 5 sämtliche Variablen enthalten (vgl. Tabelle 1, 2, 3).

Zwar wird von einem positiven Effekt des *Einkommens* auf die Lebenszufriedenheit ausgegangen, allerdings ist dieser zum einen nicht sonderlich ausgeprägt, zum anderen auch lediglich in Italien und Schweden in beiden Modellen signifikant. Möglicherweise ist die nicht vorhandene Signifikanz in Deutschland auf Drittvariableneffekte zurückzuführen: Die positive Korrelation zwischen *Einkommen* und *verglichendem Einkommen* wäre dafür zumindest ein Indikator (vgl. Tabelle 8).⁵⁰ Ein negativer Effekt des *Einkommens* tritt in Italien auf. Dieser ist mit -0,017 / -0,020 pro 1000 Euro Mehreinkommen jedoch nur gering ausgeprägt. In Schweden ist der Einfluss positiv.

Einen deutlich größeren und positiven Effekt hat in Deutschland und Italien das *verglichene Einkommen*. Zwar sinkt der Betakoeffizient in Italien nach Aufnahme aller Variablen in Modell 5 von vorherig 0,415 auf 0,186, bleibt allerdings weiterhin hochsignifikant. Ein ähnliches Bild zeichnet sich in Deutschland. Dabei ist lediglich das Beta mit 0,242 / 0,171 geringer ausgeprägt. Dies bestätigt den in Kapitel 2.1 dargelegten Forschungsstand: Je höher das *Einkommen* im Vergleich zu dem der persönlichen Referenzgruppe ist, desto größer ist die daraus resultierende Lebenszufriedenheit. Gegensätzlich dazu präsentiert sich Schweden: Die Variable *verglichenes Einkommen*

⁵⁰ Die Vermutung, dass der Einfluss des *Einkommens* in Deutschland durch die Mediatorvariable *verglichenes Einkommen* vermittelt wird, liegt nahe, kann durch die vorliegenden Modelle jedoch nicht erklärt werden. Beide Variablen korrelieren mit 0,237 (vgl. Tabelle 8).

hat weder in Modell 2 noch in Modell 5 einen Einfluss auf die individuelle Lebenszufriedenheit.

Der Status *arbeitslos* lässt in Deutschland und Italien die individuelle Lebenszufriedenheit hochsignifikant in beiden Modellen um etwa einen Punkt sinken, hat in Schweden jedoch keinen signifikanten Einfluss. Hierbei ist erneut, wie beim *vergleichenen Einkommen*, der Einfluss in Italien (-1,164 / -1,112) stärker als in Deutschland (-1,079 / -0,948).

Gemäß Hypothese 1 wurde von folgender Rangfolge ausgegangen: Der Einfluss von materialistischen Aspekten auf die Lebenszufriedenheit ist in Deutschland, gefolgt von Italien, am stärksten und in Schweden am schwächsten. In Bezug auf die Effektstärken sind sich Deutschland und Italien ähnlicher als Italien und Schweden. Dies muss nun korrigiert werden. Der größte Einfluss materialistischer Faktoren auf die Lebenszufriedenheit tritt laut den vorliegenden Ergebnissen in Italien auf. In Deutschland spielt das *Nettoeinkommen* zwar keine Rolle, jedoch sind, aufgrund der hochsignifikanten und starken Einflüsse der anderen beiden betrachteten Variablen, materialistische Aspekte höher einzustufen als in Schweden. Zwar ist der stärkere Einfluss Italiens gegenüber Deutschland im Kontext der Hypothesenbildung nicht verwunderlich, allerdings überrascht die deutliche Effektstärkendifferenz des *vergleichenen Einkommens*. Diese gleiche Rangfolge tritt auch im Kontext des Zuwachs des R^2 gegenüber Modell 1 auf: Der erhöhte Anteil der erklärten Varianz an der Gesamtvarianz, zwischen Modell 1 und Modell 2 durch Aufnahme der Materialismus-Variablen, liegt dabei mit 0,045 in Italien und 0,032 in Deutschland deutlich über der R^2 -Differenz von 0,010 in Schweden.

5.2 Überprüfung von Hypothese 2: Familiäre Beziehungen

Hypothese 2 ging von folgender Rangfolge, der Einflussstärken familiärer Beziehungen auf die Lebenszufriedenheit, in Deutschland, Italien und Schweden aus:

Der Einfluss familiärer Beziehungen auf die Lebenszufriedenheit ist in Italien, gefolgt von Deutschland, am größten und in Schweden am niedrigsten.

Wie in Tabelle 5 erkennbar, liegt in allen drei Ländern in beiden zentralen Modellen ein hochsignifikanter Einfluss der *Zufriedenheit mit dem Familienleben* vor. Dies ist nicht verwunderlich, fasst die Variable doch sämtliche familiären Begegnungen und Beziehungen ein. Wie in der theoriegeleiteten Herleitung angenommen, ist die Effektgröße in Italien am stärksten (0,447/0,336), überraschenderweise jedoch in Deutschland (0,240/0,164) und nicht etwa in Schweden (0,271/0,194) am schwächsten ausgeprägt.

Tabelle 5: Effektstärken der "Loving: Familiäre Beziehungen"-Variablen auf die Lebenszufriedenheit

	Deutschland		Italien		Schweden	
	Modell 3	Modell 5	Modell 3	Modell 5	Modell 3	Modell 5
Zufriedenheit Familienleben	***0,240	***0,164	***0,447	***0,336	***0,271	***0,194
Partnerschaft (= ist liiert)	0,064	-0,020	-0,050	-0,009	***0,335	***0,316
Kinder (= hat Kinder)	-0,106	-0,045	-0,093	0,030	-0,121	-0,091
Kontakt: Verwandtschaft	0,010	0,009	0,003	0,000	0,019	0,020
	R ² = 0,316	R ² = 0,354	R ² = 0,429	R ² = 0,502	R ² = 0,467	R ² = 0,495
Differenz des R ² zu Modell 1:	0,047		0,154		0,106	

* Marginal signifikant ($p \leq 0,10$); ** Signifikant ($p \leq 0,05$); *** Hochsignifikant ($p \leq 0,01$)

Anm.: Dabei ergibt sich das R² nicht nur aus den "Loving: Familiäre Beziehungen"-Variablen. In Modell 2 sind ebenfalls die Being- und Kontrollvariablen, in Modell 5 sämtliche Variablen enthalten (vgl. Tabelle 1, 2, 3).

In Schweden tritt *Partnerschaft*, mit Effektstärken von 0,335 / 0,316, hochsignifikant auf, hat in Deutschland und Italien allerdings keinen Einfluss auf die Lebenszufriedenheit. Hierbei sind Drittvariableneffekte möglich und vorstellbar, können jedoch nicht belegt werden.⁵¹

In allen drei Ländern ist der Betakoeffizient der *Kinder*-Variable im Hinblick auf die Lebenszufriedenheit nicht signifikant, es besteht allerdings eine nur geringe

⁵¹ So korreliert *Partnerschaft* in Deutschland (0,149) und Italien (0,083) positiv mit der Lebenszufriedenheit. Einen möglichen Indikator für eine Mediation stellt dabei der hohe Korrelationskoeffizient zwischen *Zufriedenheit mit dem familiären Leben* und *Partnerschaft* in Deutschland (0,373) und Italien (0,292) dar (vgl. Tabelle 8, 9).

Korrelation zwischen den Variablen. Eine vergleichbare Beobachtung liegt in Bezug auf den *Kontakt mit der Verwandtschaft* vor: Eine höhere Kontakthäufigkeit führt in keinem der drei beobachteten Ländern zu einer signifikanten Steigerung der Lebenszufriedenheit.

Im Rahmen dieser Ergebnisse lässt sich die Hypothese nur zum Teil bestätigen. In Deutschland weist die *Zufriedenheit mit dem Familienleben* das geringste Beta aller drei Länder auf. Da auch darüber hinaus keine weitere Variable signifikante Effekte aufweist, liegt in diesem Land der schwächste Einfluss der Familialismus-Variablen auf die Lebenszufriedenheit vor. In Bezug auf Italien und Schweden kann keine klare Aussage getroffen werden: Im Hinblick auf die *Zufriedenheit mit dem Familienleben* ist der stärkste Einfluss in Italien vorhanden, allerdings besitzt die *Partnerschaft* in Schweden gegensätzlich zu Italien einen hochsignifikanten Einfluss. Somit kann die Hypothese hinsichtlich der *Zufriedenheit mit dem Familienleben* partiell bestätigt werden. Die größte dazugewonnene Erklärungskraft des Modells tritt in Italien mit einer Differenz von 0,154, in Schweden bei 0,106 und in Deutschland bei lediglich 0,047 gegenüber Modell 1 auf.

5.3 Überprüfung von Hypothese 3: Außerfamiliäre Beziehungen

Den Ergebnissen aus dem vorherigen Kapitel entsprechend, ist, auch im Variablenblock der außerfamiliären Beziehungen, die *Zufriedenheit mit dem sozialem Leben* die Variable mit dem länderübergreifend stärksten Einfluss auf die Lebenszufriedenheit. Dabei tritt dieser erneut in Italien mit Effektgrößen von 0,440 / 0,295 am stärksten auf. Der geringste Einfluss liegt mit 0,254 / 0,149 in Deutschland vor, in Schweden liegt dieser bei 0,294 / 0,187. Sämtliche Effekte sind länderübergreifend in beiden betrachteten Modellen hochsignifikant.

Tabelle 6: Effektstärken der "Loving: Außerfamiliäre Beziehungen"-Variablen auf die Lebenszufriedenheit

	Deutschland		Italien		Schweden	
	Modell 4	Modell 5	Modell 4	Modell 5	Modell 4	Modell 5
Zufriedenheit soziales Leben	***0,254	***0,149	***0,440	***0,295	***0,294	***0,187
Kontakt: Freunde / Nachbarn	***-0,076	** -0,061	***-0,108	***-0,077	***-0,094	-0,044
Partizipation in Vereinen (= häufig)	0,185	0,148	-0,052	-0,044	-0,031	0,034
	R ² = 0,313	R ² = 0,354	R ² = 0,395	R ² = 0,502	R ² = 0,437	R ² = 0,495
Differenz des R ² zu Modell 1:	0,044		0,120		0,076	

* Marginal signifikant ($p \leq 0,10$); ** Signifikant ($p \leq 0,05$); *** Hochsignifikant ($p \leq 0,01$)

Anm.: Dabei ergibt sich das R² nicht nur aus den "Loving: Außerfamiliäre Beziehungen"-Variablen. In Modell 2 sind ebenfalls die Being- und Kontrollvariablen, in Modell 5 sämtliche Variablen enthalten (vgl. Tabelle 1, 2, 3).

Der Einfluss des *Kontakts mit Freunden / Nachbarn* auf die Lebenszufriedenheit ist in allen drei Ländern negativ. Am stärksten ist die negative Effektstärke mit -0,077 in Modell 5 dabei in Italien, dicht gefolgt von -0,061 in Deutschland. In Schweden ist der hoch signifikante negative Einfluss von -0,094 lediglich in Modell 4 vorhanden. Der allgemein negative Einfluss ist überraschend, stellt dieser doch einen Widerspruch, bezüglich der erwarteten Ergebnisse im Kontext der gesichteten Literatur, dar und bedeutet, dass eine höhere *Kontakthäufigkeit mit Freunden / Nachbarn* zu geringerer Lebenszufriedenheit führt. Überraschenderweise ist die direkte Korrelation mit der Lebenszufriedenheit dabei zumindest in Deutschland mit 0,019 und Italien mit 0,032 positiv. Dementsprechend wird davon ausgegangen, dass der hoch signifikante Effekt des *Kontakts mit Freunden und Nachbarn* Drittvariableneffekten geschuldet ist. Der negative Korrelationskoeffizient von -0,062 in Schweden in Bezug auf die Lebenszufriedenheit ist damit jedoch nicht zu erklären (vgl. Tabelle 7, 8, 9).

Die *Partizipation in Vereinen* korreliert zwar in allen drei Ländern mit leicht abweichenden Werten von 0,090 positiv mit der Lebenszufriedenheit, hat in den

Regressionsrechnungen jedoch keinerlei Einfluss.

Die diesem Kapitel zugrundeliegende Hypothese lautete wie folgt:

Aufgrund des niedrigen ES in Schweden und Deutschland ist die Wertestruktur der Gesellschaft als individualistischer anzusehen. Demnach wird die geringste Wichtigkeit außerfamiliärer Beziehungen in Deutschland und die zweitniedrigste Wichtigkeit in Schweden angenommen. Die Wichtigkeit außerfamiliärer Beziehungen ist in Italien erwartungsgemäß am höchsten auftretend, dies ist auf den im Vergleich zu Deutschland und Schweden hohen ES-Score von Spanien und Griechenland zurückzuführen.

Dies lässt sich, zumindest in Bezug auf die *Zufriedenheit mit dem sozialen Leben*, vollständig bestätigen. In beiden Modellen tritt der stärkste positive Einfluss auf die Lebenszufriedenheit in Italien, gefolgt von Schweden, auf. Der schwächste Einfluss liegt in Deutschland vor.⁵² Das ist nicht nur als partielle Hypothesenbestätigung aufzufassen, sondern kann auch als Indikator für die Repräsentivität Italiens, für Griechenland und Spanien im außerfamiliären sozialen Bereich, eingeordnet werden.

⁵² Bezüglich der *Kontakthäufigkeit mit Freunden / Nachbarn* tritt die gleiche Rangfolge mit negativen Einflüssen auf. Einzige Ausnahme ist dabei die Einflusstärke Deutschlands und Schwedens in Modell 5: Diese ist in Deutschland mit -0,061 stärker – nicht größer – als in Schweden (-0,044).

6. Zusammenfassung der Ergebnisse

Laut den vorliegenden Ergebnissen ist der stärkste Einfluss materialistischer Faktoren auf die Lebenszufriedenheit in Italien, gefolgt von Deutschland, vorhanden. Der schwächste Einfluss liegt in Schweden vor. Das *verglichene Einkommen* und der Status *arbeitslos*, die in Deutschland und Italien einen starken, hoch signifikanten Effekt auf die Lebenszufriedenheit aufweisen, sind, konträr dazu, in Schweden unerheblich. Der Einfluss des *Nettoeinkommens* ist gering und hat lediglich in Italien und Schweden signifikante Effektstärken. Erstaunlicherweise ist hierbei sowohl der Regressions- als auch der Korrelationskoeffizient des *Einkommens* in Italien negativ.

Im Kontext der Familialismus-Variablen wird der stärkste Effekt ebenfalls in Italien von der Variable *Zufriedenheit mit dem familiären Leben* gemessen. Darauf folgt jedoch nicht Deutschland, sondern Schweden. Die Variable ist in allen drei Ländern hoch signifikant. Hypothese 2 kann somit hinsichtlich der *Zufriedenheit mit dem familiären Leben* bestätigt werden. Eine Ausnahme liegt in Bezug auf das Leben in einer *Partnerschaft* vor, das ausschließlich in Schweden einen hoch signifikanten, stark positiven Einfluss auf die Lebenszufriedenheit besitzt, in Deutschland und Italien jedoch nicht signifikant ist.

Die gleiche Rangfolge zeigt sich hinsichtlich der außerfamiliären sozialen Beziehungen: Hypothesengemäß ist der stärkste Einfluss in Italien, gefolgt von Schweden und Deutschland zu beobachten. Dies betrifft jedoch lediglich die Variable *Zufriedenheit mit dem sozialen Leben*. Ein überraschendes Ergebnis ergibt sich bezüglich des *Kontakts mit Freunden und Nachbarn*. In allen drei Ländern präsentiert sich eine höhere Kontakthäufigkeit als zwar geringer, aber negativer Einfluss auf die Lebenszufriedenheit. Dieses Resultat mutet unerwartet an, könnte jedoch auf Drittvariableneffekte zurückgeführt werden. Dafür spräche zumindest der positive Korrelationskoeffizient mit der Lebenszufriedenheit in Deutschland und Italien. In Schweden ist dieser jedoch auch negativ.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich die Lebenszufriedenheit durch die vorliegenden Having-, Loving-, Being- und Kontrollvariablen in Deutschland zu 35,4%,

in Italien zu 50,2% und in Schweden zu 49,5% erklären lässt. Der größte Anteil an der R²-Erklärungskraft wird dabei jedoch, vor allem in Deutschland und Schweden, von den Being- und Kontrollvariablen geliefert. In Italien liegt der R²-Zugewinn nach Aufnahme der Having- und Loving-Variablen in das Modell zumindest bei 0,227 und entspricht damit in etwa dem R² von Modell 1.

7. Einordnung der Ergebnisse in Theorie und Forschungsstand

Die vorliegenden Resultate widersprechen dem in Kapitel 2 dargestellten Forschungsstand in der Mehrheit der Fälle nicht. Allerdings konnte in einer großen Anzahl von Fällen, trotz gegensätzlicher Erwartung, kein signifikanter Einfluss auf die Lebenszufriedenheit festgestellt werden. Dies betrifft länderübergreifend die Variablen *Kinder*, *Kontakt mit der Verwandtschaft*, *Partizipation in Vereinen*, *Bildung*, *Geschlecht*, *Religiösität* sowie *Altruismus*. Darüber hinaus traten in Deutschland keine signifikanten Effektstärken für *Partnerschaft*, *Einkommen* und *Freizeit*, in Italien für *Partnerschaft* und *Alter* und in Schweden für das *verglichene Einkommen*, den Status *arbeitslos* und die *Freizeit* auf. Gegensätzlich zu Deutschland und Italien ließen sich in Schweden in Modell 2 signifikante Werte für *Bildung* und *Geschlecht* aufzeigen. Ob die fehlende Signifikanz dabei auf Drittvariableneffekte, oder allein darauf zurückzuführen ist, dass im vorliegenden Beobachtungsgebiet tatsächlich kein Einfluss auf die Lebenszufriedenheit besteht, kann anhand der vorliegenden Modelle nicht erklärt werden. Die einzige Variable, deren Einfluss sich tatsächlich konträr zur Prognose verhält, ist die *Kontakthäufigkeit mit Freunden und Nachbarn*: Laut den vorliegenden Regressionsergebnissen führt in allen drei Ländern eine höhere Kontakthäufigkeit zu geringerer Lebenszufriedenheit.

Die theoretischen Konzepte aus Kapitel 3 werden von den empirischen Resultaten tendenziell validiert, allerdings lässt sich keine der aufgestellten Hypothesen vollständig bestätigen. In Bezug auf die Inglehart'sche Materialismus-Dimension sind die schwächsten Einflüsse zwar tatsächlich im postmaterialischen Schweden vorhanden,

jedoch präsentieren sich die Variablen in Italien stärker als in Deutschland. Das ist, aufgrund eines nur geringen Abstands der beiden Länder auf der *Survival Values- / Self Expression Values*-Skala zwar nicht überraschend, dennoch lässt die deutlich größere Effektstärke des *vergleichenen Einkommens* in Italien darauf schließen, dass sich länderspezifische Einflüsse auf die Lebenszufriedenheit nicht nur durch das Konzept Ingleharts erklären lassen. Darüber hinaus ist der starke Einfluss der *Arbeitslosigkeit* in Deutschland (-0,948) und Italien (-1,112) auffallend, da die maximale Einflussgröße in den gesichteten Studien bei lediglich -0,61 lag.

Die unterschiedlichen Wichtigkeiten von Familialismus-Aspekten auf die individuelle Lebenszufriedenheit wurden von den Wohlfahrtsstaatenkonzepten Esping-Andersens und Ferreras abgeleitet und lassen sich, in Bezug auf die Variable *Zufriedenheit mit dem Familienleben*, für vollständig gültig erklären.

Das alleinig in Schweden signifikante Auftreten der *Partnerschaft* ist jedoch irritierend. Fraglich ist, ob das Vorhandensein einer amorösen Zweierbeziehung länderübergreifend tatsächlich im Familialismus-Kontext zu verorten ist. Eine mögliche Erklärung könnte durch ein abweichendes Verständnis von *Partnerschaft*, „nicht nur als Epiphänomen der Familie“ (Lenz 2009, S. 15), geliefert werden. So ist vorstellbar, dass in Schweden diverse *living-apart-together-Partnerschaften*, ohne räumlich-geteilten Wohnraum und mit größerer Unabhängigkeit zwischen beiden Partnern, dazu führen, dass Liebesbeziehungen nicht nur im klassisch-familiären Kontext verortet werden. Aus der Familialismus-Dimension herausgelöst, könnte *Partnerschaft* beispielsweise auch der Selbstverwirklichungs-Dimension zugeordnet werden. Innerhalb der Inglehart'schen *Self-Expression-Values* wird Schweden als weltweit führend angesehen. Der große Einfluss der *Partnerschaft* in Schweden würde der Hypothese also nicht zwangsläufig widersprechend: Die Variable müsste lediglich einer anderen Dimension zugeordnet werden.⁵³

Im Variablenblock der außerfamiliären sozialen Beziehungen lässt sich die vorliegende Hypothese komplett bestätigen. Dies kann als Anzeichen interpretiert werden, dass die

⁵³ Fraglich ist demnach, ob der Einfluss der *Partnerschaft* auf die Lebenszufriedenheit in Schweden tatsächlich im Familialismus-Kontext zu verorten ist. Denkbar wäre, dass dies in Italien und Deutschland der Fall ist, in Schweden jedoch nicht. Die unterschiedliche, länderspezifische Dimensions-Zuordnung der Variable könnte somit als Gegenstand weiterer Studien sein.

Embeddedness vs. Autonomy-Dimension Schwartz's, die darstellt, ob und mit welcher Intensität das Individuum als Teil der Gruppe oder als autonomes Wesen gesehen wird, sich tatsächlich besser zur Individualismus-/Kollektivismus-Zuordnung eignet, als die Resultate Hofstedes. Einzig bezüglich der *Kontakthäufigkeit mit Freunden und Nachbarn* zeigt sich eine kleine Abweichung hinsichtlich der prognostizierten Rangfolge: Deutschland: In Modell 5 ist der Betakoeffizient in Deutschland betragsmäßig stärker als in Schweden.

8. Schlussbetrachtung

In der vorliegenden Bachelorarbeit wurde die Lebenszufriedenheit als subjektiv empfundene Lebensqualität eingeordnet. Zusätzlich zu den Variablen aus der Determinanten-Triade Allardts, die die Lebensqualität als dreidimensionales Having-, Loving- und Being-Konstrukt definiert, wurden dabei noch die Kontrollvariablen *Gesundheit, Alter, Bildung, Geschlecht, Religiosität, Vertrauen, Altruismus* und *Optimismus* in die regressive Auswertung aufgenommen.

In der Analyse wurden länderspezifische Unterschiede hinsichtlich Lebenszufriedenheits-Indikatoren empirisch dargestellt. Auffallend ist, dass die Variablen aus der Determinanten-Triade Allardts, im Vergleich zu den Kontrollvariablen, die Lebenszufriedenheit nur in gewissem Maße erklären. Dazu muss jedoch angemerkt werden, dass die Having-, Loving- und Being-Zuordnung der Variablen in den gesichteten Studien unterschiedlich ausfällt. So wird *Gesundheit* und *Bildung* teilweise in die Having- sowie *Vertrauen* teilweise in die Loving-Dimension integriert.

Wie in Kapitel 7 dargestellt, lassen sich die aufgestellten Hypothesen im Großen und Ganzen tendenziell bestätigen. Zwar gibt es Abweichungen, diese können jedoch auch innerhalb und mithilfe der verwendeten theoretischen Konstrukte erklärt werden.

Festzuhalten ist, dass die zur Hypothesenbildung verwendeten Theorien zeitlich teilweise länger zurückliegen: So ist denkbar, dass Ingleharts (1977, 2005), Esping-

Andersens (1998), Ferreras (1996), Hofstedes (2001) und Schwartz's (2003) Beobachtungen, im Hinblick auf eine sich zunehmend globalisierende Welt, die sich im Wandel befindet, schlicht und ergreifend nicht mehr zeitgemäß sind. Gerade im Hinblick auf den Beobachtungszeitraum 2011 – 2012, in dem die Folgen der Weltwirtschafts- und europäischen Währungskrise noch besonders in Italien zu spüren sind, könnte der argumentative Aufbau dieser Studie kritisiert werden.

Die geringe Relevanz materialistischer Aspekte in Schweden, tritt als Resultat in den Vordergrund und generiert Fragen, die in einer Folgestudie reflektiert werden könnten. So mutet die empirisch oftmals bewiesene höhere Lebenszufriedenheit wohlhabender Länder im Hinblick auf die schwedischen Ergebnisse paradox an: Interessant wäre, ob konkret der höhere Wohlstand oder damit einhergehende Sozios-Effekte, wie höhere *Bildung* oder *Gesundheit*, als Mediator die eigentliche Begründung für die positive Zusammenhänge liefern. Die Ergebnisse in Schweden lassen sich zumindest als Indikator für die zweite Alternativerklärung interpretieren:⁵⁴ Zwar hat Schweden als wirtschaftsstarkes Land eine sehr hohe Lebenszufriedenheit und bestätigt den Zusammenhang auf den ersten Blick. Ein konkreter Einfluss materialistischer, also hauptsächlich wirtschaftlicher, Faktoren auf die Lebenszufriedenheit ist jedoch nicht vorhanden. Nicht nur in Schweden, sondern auch in den beiden anderen untersuchten Ländern, wird deutlich, dass die bloße Betrachtung der materiellen Lebensqualität als Indikator für die Lebenszufriedenheit nicht ausreicht.

In Bezug auf zukünftige politische Entscheidungen, die das Ziel haben die Lebenszufriedenheit der Bürger zu verbessern, muss dementsprechend auch auf nicht-materielle Aspekte Rücksicht genommen werden. So lässt der hohe Einfluss der *Gesundheit* in Deutschland und Italien den Schluss zu, dass präventiver und gesundheitsfördernder Maßnahmen besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden sollten. Die empirischen Ergebnisse sprechen ebenfalls dafür, dass familiäre und soziale Netzwerke in allen drei Ländern unterstützt werden sollten. Jedoch kann, aufgrund der leider nur generellen Aussagekraft der Variablen *Zufriedenheit mit dem Familien- und sozialen Leben*, keine konkrete politische Handlungsempfehlung definiert werden. Zwar

⁵⁴ Optional könnte diese These auch für die südamerikanischen Länder gebildet werden. Dort sind die durchschnittlichen Lebenszufriedenheitswerte höher, der Wohlstand jedoch tendenziell geringer als in den westlichen Industrienationen.

besitzen familiäre und soziale Aspekte einen großen Einfluss auf die Lebenszufriedenheit, allerdings müsste die Frage, welche Variablen einen Einfluss auf diese Zufriedenheitsvariablen besitzen, genauer untersucht werden. In diesem Kontext muss natürlich auch kritisch hinterfragt werden, inwiefern die Variablen *Kontakt mit Freunden / Nachbarn* und der *Kontakt mit der Verwandtschaft* für die Qualität der freundschaft-, nachbar- und verwandtschaftlichen Beziehungen repräsentativ sind. Hierbei sind in der vorliegenden Studie eventuell methodische Fehler gemacht worden.

In Bezug auf die These, dass länderspezifische Kontexteffekte einen nur geringen Anteil der Lebenszufriedenheit erklären, muss kritisch hinterfragt werden, ob nicht auch alle individuellen Faktoren gesellschaftlich-konstituiert sind. Ein Indikator dafür wären zumindest die aufgezeigten länderspezifischen Unterschiede.

Selbstbestimmung ist eine Variable, die in ihrer länderspezifischen Ausprägung, laut der Literatur, hochgradig gesellschaftlich-konstituiert ist. Der Einfluss auf die Lebenszufriedenheit tritt in allen drei Ländern hoch signifikant und stark auf. Der höchste Effekt ist dabei in Schweden vorhanden. Im Kontext Ingleharts und Maslows könnte dies dadurch erklärt werden, dass *Selbstbestimmung* dann verstärkt zum Tragen kommt, wenn objektive Faktoren der materialistischen Dimension befriedigt sind. Dies könnte in Schweden während des Beobachtungszeitraums am stärksten der Fall gewesen sein.

In Bezug auf den länderspezifischen Aspekt der *Selbstbestimmung* erklärt Amartya Sen (1993) in seinem Konzept der *capabilities* das Vorhandensein von Verwirklichungschancen (*capabilities*) als essentiellen Einflussfaktor auf die Lebenszufriedenheit. Das individuelle Lebensglück hängt dementsprechend nicht nur in starkem Maße davon ab, was ein Mensch besitzt, sondern auch davon was ein Mensch zu tun oder zu sein in der Lage ist. Die, im besten Fall größtmöglichen, Rahmenbedingungen sind als Resultate politischer Entscheidungen zu verstehen und unterscheiden sich von Land zu Land.

Dies ist vielleicht auch die allgemeinste und wichtigste politische Handlungsempfehlung: Ein selbstbestimmtes Leben mit offenem Zugang zu individuellen "Glücks-Determinanten" erhöht sowohl in Deutschland, Italien und Schweden die Lebenszufriedenheit. Dies für jedes Individuum zu gewährleisten ist Aufgabe der Politik.

Literaturverzeichnis

Allardt, Erik (1993): *Having, Loving, Being: An Alternative to the Swedish Model of Welfare Research*, erschienen in: Nussbaum, Martha; Sen, Amartya (1993): *The Quality of Life*, S. 88 - 94, Oxford.

Amato, Paul; Dush, Claire (2005): *Consequences of Relationship Status and Quality for Subjective Well-Being*, erschienen in: *Journal of Social and Personal Relationships*, 22, 2005, S. 607 - 627.

Anderson, Cameron; Kraus, Michael; Galinsky, Adam; Keltner, Dacher (2012): *The Local-Ladder Effect: Social Status and Subjective Well-Being* (IRL Working Paper No. 110-11). Berkeley: University Of California - Institute for Research on Labor and Employment.

Augusto-Landa, José; Pulido-Martos, Manuel; Lopez-Zafra, Esther (2010): *Does Perceived Emotional Intelligence and Optimism/pessimism Predict Psychological Well-being?*, erschienen in: *Journal of Happiness Studies*, 2011, 12(3), S. 463 - 474.

Barnes, Jonathan (1984): *The Complete Works of Aristotle*. Princeton.

Becker, Rolf (1998): *Bildung und Lebenserwartung in Deutschland. Eine empirische Längsschnittuntersuchung aus der Lebensverlaufsperspektive*, erschienen in: *Zeitschrift für Soziologie*, 27, S. 133 - 150.

Blanchflower, David; Oswald, Andrew (2002): *Well-being over time in Britain and the USA*, erschienen in: *Journal of Public Economics*, 88, 2004, S. 1359 - 1386.

Boehnke, Klaus et al. (2012): *Kohäsionsradar: Zusammenhalt messen. Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland - ein erster Überblick*, Gütersloh.

Böhnke, Petra (2005): *First European Quality of Life Survey: Life Satisfaction, Happiness and Sense of Belonging*, Luxembourg.

Böhnke, Petra; Kohler, Ulrich (2007): *Determinanten des Glücks: Lebenszufriedenheit in Europa*, erschienen in: *WSI Mitteilungen*, 60(7), 2007, S. 373 - 379.

Böhnke, Petra; Kohler, Ulrich (2010): *Well-Being and Inequality*, erschienen in: *Immerfall, S; Therborn, G. (2010): Handbook of European Societies*, New York.

- Bonini, Astra (2008): Cross-national variation in individual life satisfaction: Effects of national wealth, human development, and environmental conditions, erschienen in: *Social Indicators Research*, 87, S. 223 - 236.
- Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, erschienen in: Reinhard Kreckel (1983): *Soziale Ungleichheiten: Soziale Welt Sonderband 2*, S. 183 - 198, Göttingen.
- Campbell, Angus (1972): *Aspiration, Satisfaction and Fulfilment*, erschienen in: Campbell, Angus; Converse, Philipp (1972): *The Human Meaning of Social Change*, S. 441 - 446, New York.
- Caprara, Gian Vittorio; Steca, Patrizia (2005): Affective and Social Self-Regulatory Efficacy Beliefs as Determinants of Positive Thinking and Happiness, erschienen in: *European Psychologist*, 4, S. 275 - 286.
- Chen, Henian; Pine, Daniel; Ernst, Monique; Gorodetsky, Elena; Kasen, Stephanie; Gordon, Kathy; Goldman, David; Cohen, Patricia (2013): The MAOA gene predicts happiness in women, erschienen in: *Progress in Neuro-Psychopharmacology and Biological Psychiatry*, 40, 2013, S. 122 - 125.
- Davidov, Eldad; Meulemann, Bart; Schwartz, Shalom; Schmidt, Peter (2014): Individual values, cultural embeddedness, and anti-immigration sentiments: Explaining differences in the effect of values on attitudes toward immigration across Europe, erschienen in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 66, 2014, S. 263 - 285.
- Deaton, Angus; Stone, Arthur (2014): Evaluative and hedonic wellbeing among those with and without children at home, erschienen in: *PNAS*, 111(4), 2014, S. 1328 - 1333.
- Deeming, Christopher (2013): Addressing the Social Determinants of Subjective Wellbeing: The Latest Challenge for Social Policy, erschienen in: *Journal of Social Policy*, 42, 2013, S. 541 - 565.
- Detle, Dorothea (2005): *Berufserfolg und Lebenszufriedenheit - eine längsschnittliche Analyse der Zusammenhänge*, Halle.
- Diener, Ed; Suh, Eunkook; Lucas, Richard; Smith, Heidi (1999): Subjective Well-Being: Three Decades of Progress, erschienen in: *Psychological Bulletin*, 125 (2), 1999, S. 276 - 302.
- Di Tella, Rafael; MacCulloch, Robert J.; Oswald, Andrew J. (2001): *The Macroeconomics of Happiness*, Oxford/Harvard.
- Deindl, Christian (2005): *Soziale Netzwerke und soziales Kapital: Einfluss auf Lebenszufriedenheit und Vertrauen (Diskussions-Papier August 2005)*. Zürich: Universität Zürich - Forschungsgruppe Arbeit, Generation, Sozialstruktur (AGES).

Deindl, Christian (2011): *Finanzielle Transfers zwischen Generationen in Europa*, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Donovan, N.; Halpern, D. (2002): *Life Satisfaction: the state of knowledge and implications for government* (Cabinet Office analytical paper). London: Cabinet Office.

Easterlin, Richard (1974): *Does Economic Growth Improve the Human Lot?*, erschienen in: David, Paul; Reder, Melvin (1974): *Nations and Households in Economic Growth: Essays in Honor of Moses Abramovitz*, S. 89 - 125, New York.

Enste, Dominik; Ewers, Mara (2014): *Lebenszufriedenheit in Deutschland*, erschienen in: *IW-Trends - Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung aus dem Institut der deutschen Wirtschaft Köln*, 41(2), 2014.

Erikson, Robert (1993): *Descriptions of Inequality: The Swedish Approach to Welfare Research*, erschienen in: Nussbaum, Martha; Sen, Amartya (1993): *The Quality of Live*, S. 67 - 83, Oxford.

Esping-Andersen, Gosta (1998): *Die drei Welten des Wohlfahrtskapitalismus. Zur politischen Ökonomie des Wohlfahrtsstaates*, erschienen in: Lessenich, Stefan; Ostner, Ilona (1998): *Welten des Wohlfahrtskapitalismus. Der Sozialstaat in vergleichender Perspektive.*, Frankfurt a. M. / New York.

Esping-Andersen, Gøsta (1999): *Social Foundation of Postindustrial Economies*. Oxford.

Ferrera, Maurizio (1996): *The Southern Model of Welfare in Social Europe*, erschienen in: *Journal of European Social Policy* 6, 1996, S. 179 - 189.

Ferrer-i-Carbonell, Ada (2005): *Income and well-being: an empirical analysis of the comparison income effect*, erschienen in: *Journal of Pubic Economics*, 89, 2005, S. 997 - 1019.

Gabriel, Oskar (2012): *Zufriedenheit mit den individuellen und kollektiven Lebensbedingungen im vereinigten Deutschland*, erschienen in: Keil, Silke; van Deth, Jan (2012): *Deutschlands Metamorphose*, Baden-Baden.

Gartner, J.; Larson, D; Allen (1991): *Religious commitment and mental health: A review of the empirical literature*, erschienen in: *Journal of Psychology and Religion*, 19, 1992, S. 6 - 25.

Glatzer, Wolfgang; Zapf, Wolfgang (1984): *Die Lebensqualität der Bundesbürger*, erschienen in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 44, S. 3-25.

Gerstorff, Denis; Wagner, Gert (2010): Lebenszufriedenheit am Ende des Lebens in Ost- und Westdeutschland: Die DDR wirft einen langen Schatten, erschienen in: SOEPPapers on Multidisciplinary Panel Data Research, 320, 2010, S. 1 - 13.

Gouveia, Valdiney; Ros, Maria (2000): Hofstede and Schwartz's models for classifying individualism at the cultural level: their relations to macro-social and macro-economic variables, erschienen in: Psicothema, 12, 2000, S. 25 - 33.

Grimm, Jordis (2006): Ergebnisse der Glücksforschung als Leitfaden für politisches Handeln? (Discussion Paper Nr. 14). Flensburg: Universität Flensburg - Institut für Management.

Gorodnichenko, Yuri; Roland, Gerard (2010): Culture, Institutions and the Wealth of Nations (NBER Working Paper Nr. 16368). Cambridge: National Bureau of Economic Research.

Hackney, Charles; Sanders, Glenn (2003): Religiosity and Mental Health: A Meta-Analysis of Recent Studies, erschienen in: Journal for the Scientific Studies of Religion, 42(1), 2003, S. 43 - 55.

Hagen, Angelika (2008): Sozialkapital und Wohlbefinden - Bevölkerungsbefragung (Berichtsband). Wien: hagenconsulting.

Hajdar, Andreas; Haunberger, Sigrid; Schubert, Frank (2008): Bildung und subjektives Wohlbefinden im Zeitverlauf, 1984 - 2002, erschienen in: Berliner Journal für Soziologie, 18(3), S. 370 - 400.

Haller, Max; Hadler, Markus (2006): How Social Relations and Structures can Produce Happiness and Unhappiness: An International Comparative Analysis, erschienen in: Social Indicators Research, 75(2), 2006, S. 169 - 216.

Headey, Bruce; Muffels, Ruud; Wooden, Mark (2005): Money and Happiness: the combined effects of wealth, income and consumption, erschienen in: Schmollers Jahrbuch: Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 125(1), 2005, S. 131 - 144.

Helliwell, John (2001): How's life? Combining individual and national variables to explain subjective well-being, Cambridge.

Helliwell, John; Huang, Haifang (2005) How's the Job? Well-Being and Social Capital in the Workplace (NBER Working Paper Nr. 11759). Cambridge: National Bureau of Economic Research.

Herz, Thomas (1987): Werte, sozio-politische Konflikte und Generationen. Eine Überprüfung der Theorie des Postmaterialismus, erschienen in: Zeitschrift für Soziologie, 16, S. 56 - 69.

Heidl, Christian; Landenberger, Margarete; Jahn, Patrick (2012): Lebenszufriedenheit in Westdeutschland - eine Querschnittsanalyse mit den Daten des Sozio-oekonomischen Panels, erschienen in: SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research, 521, 2012, S. 1 - 63.

Hofstede, Geert (1993): Interkulturelle Zusammenarbeit, Wiesbaden.

Hofstede, Geert (2001): Culture's Consequences: Comparing Values, Behaviors, Institutions, and Organizations Across Nations, London / New Delhi.

Hofstede, Geert; Hofstede, Gert (2011): Lokales Denken, Globales Handeln, München.

Inglehart, Ronald (1977): The Silent Revolution: Changing Values and Political Styles among Western Publics, Princeton.

Inglehart, Ronald (1999): Trust, well-being, and democracy, erschienen in: Warren, M.: Democracy and Trust, Cambridge.

Inglehart, Ronald; Welzel, Christian (2005): Modernization, Cultural Change and Democracy, New York.

Inglehart, Ronald (1998): Modernisierung und Postmodernisierung. Kultureller, wirtschaftlicher und politischer Wandel in 43 Gesellschaften. Frankfurt/Main.

Kämpfer, Sylvia (2014): Migration und Lebenszufriedenheit. Eine theoriegeleitete empirische Analyse, Opladen/Berlin/Toronto.

Kahana, Eva; Bhatta, Tirth; Lovegreen, Loren; Kahana, Boaz; Midlarsky, Elizabeth (2013): Altruism, helping, and volunteering: Pathways to well-being in late life, erschienen in: Journal of Aging and Health, 25(1), 2013, S. 159 - 187.

Klein, Markus (1995): Wieviel Platz bleibt im Prokrustesbett? Wertewandel in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1973 und 1992, erschienen in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 47, 1995, S. 207 - 230.

Koenig, H.; Larson, D. (2001): Religion and mental health: Evidence for an association, erschienen in: International Review of Psychiatry 13, 2001, S. 67 - 78.

Lenz, Karl (2009): Soziologie der Zweierbeziehung, Wiesbaden.

Lewis, C.; Lanigan, C.; Joseph, S; de Fockert, J (1997): Religiosity and happiness: No evidence for an association among undergraduates, erschienen in: Personality and Individual Differences, 119, 1997.

Löser, Jonas Karl (2013): Lebenszufriedenheit im internationalen Vergleich – Eine Analyse objektiver Lebensqualität und weiterer ökonomischer, politischer und sozialer Einflussfaktoren (Masterarbeit). Stuttgart: Universität Stuttgart – Fakultät der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart.

Maslow, Abraham(1943): A Theory of Human Motivation, erschienen in: *Psychological Review*, 50(4), 1943, S. 370 – 396.

McSweeney, Brendan (2002): Hofstede's Model of National Cultural Differences and Their Consequences: A Triumph of Faith – A Failure of Analysis, erschienen in: *Human Relations*, 55(1), S. 89 – 119.

Mehlkop, Guido (2000): Methodische Probleme bei der Analyse von Wertvorstellungen und Wirtschaftswachstum. Effekte der Wahl von Untersuchungszeitpunkten und der Einfluss wichtiger Fälle, erschienen in: *Zeitschrift für Soziologie*, 29(3), 2000, S. 217 – 226.

Mellor, David (2009): Volunteering and its relationship with personal and neighborhood well-being, erschienen in: *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly*, 38, 2009, S. 144-159.

Meulemann, Heiner (2008): Social capital in Europe: Similarity of Countries and Diversity of People? Multi-level analysis of the European Social Survey 2002, Leiden / Boston.

Meyers, Marcia; Gornick, Janet; Ross, Katherin (1999): Public Childcare, Parental Leave and Employment, erschienen in: Sainsbury, Diane (1999): *Gender and Welfare State Regimes*, Oxford.

Mohler, Peter; Wohn, Kathrin (2005): Persönliche Werteorientierung im European Social Survey (ZUMA-Arbeitsbericht Nr. 2005/01). Mannheim: Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen.

Natali, David (2008): Rekalibrierung von Sozialprogrammen und Flexibilisierung der Arbeitsmarktpolitik: Das italienische Wohlfahrtssystem, erschienen in: Bazant, Ursula; Hegelich, Simon; Schubert, Klaus (2008): *Europäische Wohlfahrtssysteme. Ein Handbuch*, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Neidhardt, F. (1979): Das innere System sozialer Gruppen, erschienen in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 31, 1979, S. 639 - 660.

Noll, Heinz-Herbert (2000): Konzepte der Wohlfahrtsentwicklung: Lebensqualität und "neue" Wohlfahrtskonzepte, erschienen in: *Papers der Querschnittsgruppe Arbeit & Ökologie*: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, 5, 2000, S. 3- 29.

Powdthavee, Nattavudh (2007): Putting a price tag on friends, relatives, and neighbours: Using surveys of life satisfaction to value social relationships, erschienen in: *The Journal of Socio-Economics*, 37, 2008, S. 1459 - 1480.

Putnam, Robert (2000): *Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community*. New York.

Putnam, Robert (2001): *Gesellschaft und Gemeinsinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich*, Gütersloh.

Saraceno, Chiara (1994): The Ambivalent Familism of the Italian Welfare State, erschienen in: *Social Politics* 1(1), 1994, S. 60 - 82.

Sen, Amartya (1993): *Capability and Well-Being*, erschienen in: Nussbaum, Martha; Sen, Amartya (Hrsg.): *The Quality Of Life*, Oxford.

Siahpush, Mohammad; Spittal, Matt; Singh, Gopal (2007): Happiness and Life Satisfaction Prospectively Predict Self-Rated Health, Physical Health, and the Presence of Limiting, Long-Term Health Conditions, erschienen in: *American Journal of Health Promotion*, 23, 2008, S. 18 - 26.

Schaefer, W. (1997): Religiosity, spirituality, and personal distress among college students, erschienen in: *Journal of College Student Development*, 633, 1997, S. 38 - 44.

Schilling, Oliver; Wahl, Hans-Werner (2002): Menschen in ländlichen und urbanen Regionen, erschienen in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 54(2), S. 304 - 317.

Schmid, Tina (2003): *Generation, Geschlecht und Wohlfahrtsstaat. Intergenerationelle Unterstützung in Europa*, Wiesbaden.

Schneider, Annerose (1970): Expressive Verkehrskreise, erschienen in: Lüschen, Günther; Luschi, Eugen (1970): *Soziologie der Familie. Sonderband 14 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, S. 443 - 472, Opladen.

Schneider, Frank (2010): *Psychiatrie und Psychotherapie ohne Ärzte? Die aktuelle Perspektive*, erschienen in: *Nervenarzt: das Mitteilungsorgan der der DGPPN*, 2, 2010, S. 243 - 250.

Schwartz, Shalom (1990): Individualism-collectivism: Critique and proposed refinements, erschienen in: *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 21, S. 139 - 157.

Schwartz, Shalom H. (2003): Mapping and Interpreting Cultural Differences around the World, erschienen in: Vinken, Henk; Soeters, Josef; Ester, Peter (Hrsg.): Comparing Cultures, Dimensions of Culture in a Comparative Perspective, 2012, Leiden.

Schwartz, Shalom (2009): Culture Matters. National Value Cultures, Sources, and Consequences, erschienen in: Chiu, Chi-yue; Hong, Ying-yi; Wyer, Robert (Hrsg.): Understanding Culture: Theory, Research and Application, 2009, S. 127 - 151, Hong Kong.

Schwartz, Shalom (2012): An Overview of the Schwartz Theory of Basic Values, unter: <http://dx.doi.org/10.9707/2307-0919.1116> (abgerufen am 05.01.2015)

Stanca L. (2012): Suffer the little children: Measuring the effects of parenthood on well-being worldwide, erschienen in: Journal of Economic Behavior & Organization, 81, S. 742 - 750.

Stutzer, A.; Frey, B. (2006): Does marriage make people happy, or do happy people get married?, erschienen in: Journal of Socio-Economics, 35, S. 326 - 347.

TNS Infratest (2009): Yoga und Meditation in Deutschland. Studie zu Interesse, Praxis und Motiven. Im Auftrag von: Innvestment/Yoganature.

Ullrich, Carsten (2005): Soziologie des Wohlfahrtsstaates: eine Einführung, Frankfurt/Main.

Waite, Linda (1995): Does marriage matter?, erschienen in: Demography, 32(4), 1995, S. 483 - 507

Weller, Ingeborg (1996): Lebenszufriedenheit im europäischen Vergleich, Berlin.

Wilson, Warner (1967): Correlates of avowed happiness, erschienen in: Psychological Bulletin, 67, 1967, S. 294 - 306.

Witte, Erich H. (2005): Soziale Beziehungen. Gruppen- und Intergruppenprozesse (Hamburger Forschungsbericht zur Sozialpsychologie Nr. 64). Hamburg: Universität Hamburg - Arbeitsbereich Sozialpsychologie.

Anhang

Tabelle 7: Auflistung der benutzten Variablen des European Quality Of Life Survey (EQLS) 2011 - 2012

Variable (Dummy = kursiv)	Grundlegende EQLS - Frage	Modifikation der Variable?	Ausprägung der Variablen		Mittelwert / Anzahl d. Befragten		
			Minimum	Maximum	Deutschland	Italien	Schweden
Lebenszufriedenheit	Q30: All things considered, how satisfied would you say you are with your life these days?	Nein	1	10	7,293 / 3048	6,882 / 2245	8,109 / 1005
Having: Materialismus							
Einkommen	Q63: Please can you tell me how much your households NET income per moth is?	Modifizierung zu Skala in 1000er-Schritten*	0	80	2,259 / 1770	3,085 / 847	3,401 / 658
Vergleichenes Einkommen	Q57: Could you please evaluate your financial situation? In comparison to most people in country	Nein	1	5	3,115 / 2950	3,067 / 2214	3,319 / 995
<i>Arbeitslosigkeit (= arbeitslos)</i>	HH2d: Which of these best describes your situation?	Generierung einer Dummyvariable	0	1	0,067 / 3055	0,047 / 2250	0,053 / 1007
Loving: Familiäre Beziehungen							
Zufriedenheit Familienleben	Q40e: Your family life / How satisfied are you?	Nein	1	10	7,875 / 2994	7,729 / 2245	8,267 / 994
<i>Kinder (= hat Kinder)</i>	Q32: How many children of your own do you have?	Generierung einer Dummyvariable	0	1	0,743 / 3035	0,695 / 2244	0,659 / 1007
<i>Partnerschaft (= ist liiert)</i>	Q31: Could I ask you about your current marital status?	Generierung einer Dummyvariable	0	1	0,583 / 3041	0,617 / 2246	0,576 / 1003
Kontakt: Verwandtschaft	Q33b: Your mother or father / How often do you have direct face-to-face contact Q33c: Any brother, sister or other relative / How often do you have direct face-to-face contact Q34b: Your mother or father / How often do you have contact by phone, the Internet or by post? Q34c: Any brother, sister or other relative / How often do you have contact by phone, the Internet or by post?	Aggregation Q33b, Q33c, Q34b, Q34c; Invertierung	0	20	9,294 / 2979	11,238 / 2219	10,131 / 985
Loving: Außerfamiliäre Beziehungen							
Zufriedenheit soziales Leben	Q40g: Your social life / How satisfied are you?	Nein	1	10	7,597 / 3010	7,202 / 2246	7,743 / 1004
Kontakt: Freunde / Nachbarn	Q33d: Any of your friends or neighbours / How often do you have direct face-to-face contact Q34d: Any of your friends or neighbours / How often do you have contact by phone, the Internet or by post?	Aggregation Q33d, Q34d; Invertierung	0	8	5,731 / 3036	5,988 / 2242	6,115 / 1002
<i>Partizipation in Vereinen (= häufig)</i>	Q21d: Participate in social activities of a club, society, or an association / How frequently?	Generierung einer Dummyvariable	0	1	0,188 / 3049	0,092 / 2235	0,297 / 1003
Being							
Selbstbestimmung	Q29c: I feel I am free to decide how to live my life	Invertierung	0	4	3,006 / 3051	2,869 / 2248	3,398 / 1005
Freizeit	Q29d: In my seldom life, I seldom have the time to do the things I really enjoy	Nein	1	5	3,335 / 3048	2,948 / 2249	3,289 / 1003
Sozialer Status	Q29g: I feel that the value of what I do is not recognised by others Q29h: Some people look down on me because of my job situation or income	Aggregation Q29g, Q29h	2	10	8,364 / 2881	7,401 / 2225	7,972 / 962
Kontrollvariablen							
Gesundheit	Q42: In general would you say your health is...?	Invertierung	1	5	2,661 / 3048	2,793 / 2248	2,822 / 1001
Alter	HH2b: Starting with yourself, what was your age last birthday?	Nein	18	95	52,820 / 3055	50,996 / 2250	48,460 / 1007
<i>Bildung (= hohe Bildung)</i>	Q48: What is the highest level of education you completed? Is this ...? (national level)	Generierung einer Dummyvariable**	0	1	0,264 / 3030	0,151 / 2245	0,383 / 1002
<i>Geschlecht (= Frau)</i>	HH2a: Gender of the respondent	Generierung einer Dummyvariable	0	1	0,558 / 3055	0,624 / 2250	0,510 / 1007
<i>Religiösität (= hohe Religiösität)</i>	Q21a: Attend religious services, apart from weddings, funerals or christenings / How frequently?	Generierung einer Dummyvariable	0	1	0,188 / 3045	0,413 / 2243	0,072 / 1006
<i>Sportliche Betätigung (= sportlich aktiv)</i>	Q21c: Take part in sports or physical exercise / How frequently?	Generierung einer Dummyvariable	0	1	0,460 / 3051	0,270 / 2242	0,698 / 1003
Vertrauen	Q24: Would you say most people can be trusted? (on a scale of 1 to 10)	Nein	1	10	5,013 / 3043	4,828 / 2241	6,406 / 1003
<i>Altruismus (= engagiert sich ehrenamtlich)</i>	Q22e: Voluntary organisations / How often unpaid voluntary work in the last 12 months?	Generierung einer Dummyvariable	0	1	0,044 / 3023	0,041 / 2189	0,073 / 1005
Optimismus	Q29a: I am optimistic about the future	Invertierung	1	5	3,644 / 3049	2,928 / 2238	4,204 / 1002

*Da das schwedische Einkommen in Kronen und nicht in Euro angegeben ist, wird die entsprechende Ausprägung durch den momentanen Umrechnungskurs 9,3452 geteilt.

**Dabei ist die Bildungsdummyvariable = 1, wenn der Befragte den höchsten länderspezifischen Schulabschluss aufweist.

Tabelle 8: Korrelationsmatrix Deutschland

	Lebens- zufrieden- heit	Alter	Bildung (= hohe Bildung)	Geschlecht (= Frau)	Religiösität (= hohe Religiösität)	Vertrauen	Altruismus (= engagiert sich ehrenamtlich)	Optimismus	Freizeit	Sozialer Status	Selbstbe- stimmung	Einkommen	Vergleichenes Einkommen	Arbeitslosigkeit (= arbeitslos)	Gesundheit	Zufriedenheit Familienleben	Partnerschaft (= ist liiert)	Kinder (= hat Kinder)	Kontakt: Verwandtschaft	Zufriedenheit soziales Leben	Kontakt: Freunde / Nachbarn	Partizipation in Vereinen (= häufig)	
Lebenszufriedenheit	1																						
Alter	0,080	1																					
Bildung (= hohe Bildung)	0,064	0,018	1																				
Geschlecht (= Frau)	-0,003	-0,042	-0,105	1																			
Religiösität (= hohe Religiösität)	0,021	0,181	0,001	0,056	1																		
Vertrauen	0,185	-0,036	0,091	-0,074	0,055	1																	
Altruismus (= engagiert sich ehrenamtlich)	0,013	0,038	0,081	-0,060	0,149	0,074	1																
Optimismus	0,323	-0,122	0,102	0,014	-0,007	0,186	-0,002	1															
Freizeit	0,115	0,237	-0,012	-0,035	0,066	0,039	0,027	-0,018	1														
Sozialer Status	0,363	0,195	0,070	0,033	0,047	0,121	0,045	0,195	0,221	1													
Selbstbestimmung	0,329	0,080	0,068	-0,023	-0,022	0,122	0,009	0,330	0,070	0,291	1												
Einkommen	0,122	-0,046	0,130	0,001	0,020	0,043	0,045	0,106	-0,019	0,107	0,075	1											
Vergleichenes Einkommen	0,326	0,109	0,218	-0,037	0,047	0,117	0,108	0,241	0,054	0,285	0,241	0,237	1										
Arbeitslosigkeit (= arbeitslos)	-0,287	-0,166	-0,092	-0,004	-0,057	-0,049	-0,017	-0,138	-0,043	-0,269	-0,126	-0,111	-0,325	1									
Gesundheit	0,261	-0,396	0,059	0,018	-0,068	0,100	0,004	0,280	-0,033	0,150	0,118	0,135	0,236	-0,080	1								
Zufriedenheit Familienleben	0,387	0,087	0,055	0,004	-0,007	0,055	0,022	0,217	0,122	0,279	0,221	0,133	0,260	-0,166	0,168	1							
Partnerschaft (= ist liiert)	0,149	0,027	0,075	-0,113	0,004	0,067	0,034	0,076	-0,041	0,069	0,055	0,226	0,226	-0,132	0,093	0,373	1						
Kinder (= hat Kinder)	0,026	0,397	-0,014	0,075	0,085	-0,040	0,043	-0,044	0,012	0,064	-0,010	0,057	0,027	-0,024	-0,163	0,123	0,272	1					
Kontakt: Verwandtschaft	0,015	-0,640	0,041	0,058	-0,088	0,032	0,009	0,155	-0,187	-0,088	-0,010	0,058	-0,017	0,065	0,317	0,029	0,046	-0,206	1				
Zufriedenheit soziales Leben	0,400	0,007	0,112	0,034	0,017	0,114	0,040	0,206	0,125	0,314	0,264	0,092	0,276	-0,191	0,308	0,529	0,122	0,008	0,065	1			
Kontakt: Freunde / Nachbarn	0,019	-0,205	0,055	0,076	-0,075	0,085	0,001	0,155	-0,031	0,027	0,097	0,049	0,028	0,019	0,122	0,010	-0,082	-0,157	0,211	0,131	1		
Partizipation in Vereinen (= häufig)	0,088	-0,036	0,108	-0,107	0,101	0,110	0,228	0,053	0,047	0,081	0,086	0,054	0,093	-0,053	0,050	0,049	0,022	-0,010	0,075	0,090	0,110	1	

Tabelle 9: Korrelationsmatrix Italien

	Lebens- zufrieden- heit	Alter	Bildung (= hohe Bildung)	Geschlecht (= Frau)	Religiösität (= hohe Religiösität)	Vertrauen	Altruismus (= engagiert sich ehrenamtlich)	Optimismus	Freizeit	Sozialer Status	Selbstbe- stimmung	Einkommen	Vergleichenes Einkommen	Arbeitslosigkeit (= arbeitslos)	Gesundheit	Zufriedenheit Familienleben	Partnerschaft (= ist liiert)	Kinder (= hat Kinder)	Kontakt: V erwandtschaft	Zufriedenheit soziales Leben	Kontakt: Freunde / Nachbarn	Partizipation in Vereinen (= häufig)	
Lebenszufriedenheit	1																						
Alter	-0,035	1																					
Bildung (= hohe Bildung)	0,059	-0,135	1																				
Geschlecht (= Frau)	-0,046	0,015	-0,016	1																			
Religiösität (= hohe Religiösität)	0,017	0,262	-0,022	0,188	1																		
Vertrauen	0,253	0,001	0,120	0,043	0,012	1																	
Altruismus (= engagiert sich ehrenamtlich)	0,038	0,013	0,005	0,035	0,053	0,064	1																
Optimismus	0,309	-0,103	0,092	0,007	0,027	0,239	0,000	1															
Freizeit	0,187	0,229	0,000	-0,027	0,074	0,078	0,035	0,029	1														
Sozialer Status	0,285	0,093	0,060	-0,096	0,008	0,171	0,059	0,074	0,208	1													
Selbstbestimmung	0,331	0,066	0,019	0,016	0,024	0,108	0,107	0,248	0,121	0,203	1												
Einkommen	-0,039	-0,035	0,011	-0,019	0,023	0,036	-0,034	0,061	-0,053	-0,009	0,055	1											
Vergleichenes Einkommen	0,283	0,006	0,181	-0,045	0,041	0,170	-0,016	0,106	0,044	0,122	0,106	-0,002	1										
Arbeitslosigkeit (= arbeitslos)	-0,143	-0,159	-0,043	0,019	-0,069	-0,057	0,002	0,048	0,011	-0,100	-0,022	-0,048	-0,156	1									
Gesundheit	0,242	-0,485	0,143	-0,066	-0,135	0,091	0,000	0,217	-0,067	0,082	0,019	0,006	0,166	0,020	1								
Zufriedenheit Familienleben	0,529	-0,146	0,088	-0,126	0,002	0,084	0,018	0,200	0,024	0,193	0,165	0,035	0,238	-0,028	0,260	1							
Partnerschaft (= ist liiert)	0,083	-0,090	-0,013	-0,132	-0,011	0,015	-0,108	0,006	-0,147	0,014	-0,072	0,099	0,019	-0,014	0,087	0,292	1						
Kinder (= hat Kinder)	-0,033	0,333	-0,140	-0,008	0,155	-0,014	-0,106	-0,053	-0,088	0,024	-0,059	0,064	-0,062	-0,064	-0,174	0,046	0,397	1					
Kontakt: Verwandtschaft	0,031	-0,584	0,055	0,065	-0,105	-0,010	0,029	0,015	-0,210	-0,052	-0,043	0,020	-0,034	0,056	0,296	0,132	0,163	-0,139	1				
Zufriedenheit soziales Leben	0,506	-0,176	0,052	-0,083	0,000	0,123	0,066	0,192	0,157	0,177	0,201	0,021	0,210	-0,020	0,396	0,435	0,027	-0,152	0,161	1			
Kontakt: Freunde / Nachbarn	0,032	-0,213	0,019	0,035	0,039	0,162	0,086	0,076	-0,006	0,010	0,029	0,015	-0,018	0,031	0,105	0,044	-0,085	-0,132	0,274	0,230	1		
Partizipation in Vereinen (= häufig)	0,094	0,025	0,081	-0,102	0,010	0,098	0,284	0,087	0,148	0,041	0,094	-0,007	0,041	-0,010	0,069	0,063	0,013	-0,073	-0,025	0,141	0,103	1	

Tabelle 10: Korrelationsmatrix Schweden

	Lebens- zufrieden- heit	Alter	Bildung (= hohe Bildung)	Geschlecht (= Frau)	Religiösität (= hohe Religiösität)	Vertrauen	Altruismus (= engagiert sich ehrenamtlich)	Optimismus	Freizeit	Sozialer Status	Selbstbe- stimmung	Einkommen	Vergleichenes Einkommen	Arbeitslosigkeit (= arbeitslos)	Gesundheit	Zufriedenheit Familienleben	Partnerschaft (= ist liiert)	Kinder (= hat Kinder)	Kontakt: V erwandtschaft	Zufriedenheit soziales Leben	Kontakt: Freunde / Nachbarn	Partizipation in Vereinen (= häufig)	
Lebenszufriedenheit	1																						
Alter	0,209	1																					
Bildung (= hohe Bildung)	0,090	0,033	1																				
Geschlecht (= Frau)	0,044	-0,026	0,087	1																			
Religiösität (= hohe Religiösität)	0,028	0,148	0,079	0,067	1																		
Vertrauen	0,196	0,067	0,165	-0,010	0,003	1																	
Altruismus (= engagiert sich ehrenamtlich)	0,034	0,117	0,152	0,039	0,090	0,029	1																
Optimismus	0,386	-0,100	0,093	0,067	-0,097	0,137	0,008	1															
Freizeit	0,110	0,248	-0,025	0,002	0,056	0,024	0,050	-0,034	1														
Sozialer Status	0,404	0,183	0,175	-0,040	-0,048	0,225	0,046	0,283	0,234	1													
Selbstbestimmung	0,377	0,073	0,096	-0,006	-0,023	0,050	0,065	0,353	0,210	0,297	1												
Einkommen	0,152	-0,023	0,144	-0,053	-0,068	0,128	0,077	0,111	-0,084	0,124	0,025	1											
Vergleichenes Einkommen	0,264	0,143	0,280	-0,107	-0,034	0,122	0,066	0,184	0,045	0,325	0,274	0,182	1										
Arbeitslosigkeit (= arbeitslos)	-0,151	-0,098	-0,064	-0,086	0,044	-0,054	-0,020	-0,141	-0,038	-0,249	-0,192	-0,075	-0,235	1									
Gesundheit	0,292	-0,167	0,197	-0,074	-0,030	0,118	0,022	0,230	-0,046	0,186	0,175	0,103	0,171	0,026	1								
Zufriedenheit Familienleben	0,511	0,210	-0,001	0,065	-0,032	0,105	0,003	0,255	0,115	0,270	0,221	0,112	0,177	-0,075	0,072	1							
Partnerschaft (= ist liiert)	0,289	0,133	0,062	-0,059	-0,045	0,059	-0,044	0,156	-0,084	0,179	0,014	0,255	0,282	-0,152	0,063	0,382	1						
Kinder (= hat Kinder)	0,219	0,527	0,091	0,089	0,056	0,092	0,047	0,057	0,017	0,175	-0,009	0,151	0,151	-0,099	-0,061	0,307	0,431	1					
Kontakt: Verwandtschaft	-0,071	-0,631	0,019	0,098	-0,061	-0,028	-0,096	0,062	-0,147	-0,041	-0,062	0,013	-0,053	0,086	0,171	-0,127	-0,048	-0,276	1				
Zufriedenheit soziales Leben	0,512	0,198	0,044	0,084	0,041	0,158	0,044	0,245	0,268	0,325	0,326	0,013	0,177	-0,079	0,232	0,506	0,108	0,115	-0,096	1			
Kontakt: Freunde / Nachbarn	-0,062	-0,214	-0,005	0,070	0,041	0,015	0,074	-0,017	0,052	-0,082	0,029	-0,069	-0,065	0,038	0,012	-0,096	-0,184	-0,212	0,179	0,202	1		
Partizipation in Vereinen (= häufig)	0,094	0,024	0,107	-0,024	0,167	0,095	0,184	0,028	0,140	0,042	0,059	0,009	0,069	-0,019	0,105	0,017	-0,052	0,011	-0,006	0,210	0,170	1	